

**Johannes Kramer, ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH
DES DOLOMITENLADINISCHEN (EWD), Bd. VII, T-Z.
Unter Mitarbeit von Klaus-Jürgen Fiacre, Ruth Boketta,
Ute Mehren. Hamburg, Buske Verlag, 1996, S. 413.**

Mit dem vorliegenden, etwa 480 Lemmata umfassenden Band ist das EWD zwar noch nicht abgeschlossen (der Registerband mit einem Verzeichnis der Etyma und bibliographischen Nachträgen ist 1998 erschienen), doch ist nunmehr der Wortschatz des Gadertalischen, soweit er in den ausgewerteten Quellen enthalten ist, vollständig dargestellt. Mehr als die Indizes werden freilich die Benutzer die in Band I S.15 angekündigte Fortsetzung vermissen, in der "der Sonderwortschatz des Ennebergischen, des Buchensteinischen, des Grödnerischen und des Fassanischen" behandelt werden sollte. Bereits im Vorwort zu Band V ist nur noch von einem "ziemlich kurz gefaßten Anhang zu Band VII" (S.119) die Rede, aber auch diesen Anhang sucht man nun vergeblich. Ohne ein Supplement mit dem außerbadiotischen Wortgut wird aber das EWD seinem Namen nicht gerecht und müsste streng genommen als Neubearbeitung des einstigen 'Etymologischen Wörterbuchs des Gadertalischen' (Köln 1970-1979, EWGt) Kramers figurieren.

Die Drucküberwachung dieses Bandes hat den bisher hohen Standard typographischer Korrektheit nicht ganz halten können; aus Raumgründen werden im folgenden nur wort- und sinnenstellende Druckfehler korrigiert. Schwerer als diese wiegt die gelegentliche Unzuverlässigkeit der Verweiseinträge: gleich der erste Eintrag *ta* verweist auf *te* (S.49), von dort geht es weiter zu (*i*)*nte* (Bd. 4,98), von da aus zurück zu *te*; dabei böte sich der real existierende Artikel *ite* (4, 193) an, der jedoch weder die Kurzform *te* noch das Kompositum *ta* 'ite a' enthält.

Eigene Vorschläge des Rezensenten betreffen insbesondere die Stichwörter *tach*, *tarîsc*, *tassel*, *tizun*, *tlip*, *tlocí*, *trabecola*, *travaié*, *trè*, *tucé*, *tumba*, *únderle*, *unêrt*, *va*, *val*, *vano*, *vascel* (gad. *scél*), *vila* (gad. *stligüc*), *viscia*, *zaf*, *zendia*, *ziloré*, *zinch*, *zinghiné*, *zot*, *zunfe*.

Insgesamt wird nach dem vorläufigen Abschluss des EWD die Vorsicht verständlich, mit der die Zielsetzung des Gesamtwerkes als "Arbeitsinstrument" und "Datenbank" (1, 16) umschrieben wird: "Auflistung der dolomitenladinischen Wortbelege und der Parallelförmigen in ausgewählten romanischen Nachbaridiotemen, Diskussion der Herkunft dieser Wörter und Verweis auf weiterführende Literatur" (ebd.). Sind auch diese Ziele annähernd erreicht, so haben sich doch Bearbeiter und Hauptautor überfordert gezeigt von der eigentlich etymologischen Aufgabe, den (seinerzeit) noch beträchtlichen Anteil unaufgehellter Wörter des

Sellaladinischen einer befriedigenden Erklärung zuzuführen. Einige Artikel, die sich durch detaillierte und schlüssige Argumentation aus dem allgemeinen Duktus herausheben, beruhen sichtlich auf der altsprachlichen Fachkompetenz Kramers, z. B. *dô* (3, 115), *müt* (4, 508).

Bevor wir zum ersten, den Lemmata reservierten Teil dieses Artikels übergehen, ist zum Stichwort *sciif* der vorausgehenden Rezension (Gsell 1996) nachzutragen, dass die S. 232 gebotene Anbindung an mlat. *scufum* 'Fronddienst' bereits 1965 von G.B. Pellegrini vorgenommen wurde (vgl. Pellegrini 1977, 282).

Wortformen mit der Angabe "mar." (marebanisch, ennebergisch) sind nunmehr nach Videsott/Plangg 1998 zitiert, und entsprechend "ufass." (unterfassenisch, Brach) nach von Rossi 1998, "bdnr." (bündnerromanisch) nach HWR 1994, "gros." (Grosio, Prov. Sondrio) nach Antonioli/Bracchi 1995 (DEG).

tach 'Schuhabsatz, it. *tacco*' kann nicht adäquat besprochen werden ohne das S. 10 zwar genannte, aber als Lemma fehlende *tach* 'Farb-, Schmutzfleck' und das ebenfalls übergangene *tačia* 'Makel, Fleck', it. *taccia*. Zu diesen vgl. frl. *tac* 'tacco', *tacie* 'chiazza', bdnr. *tac*, *tatg* 'Fleck, Makel', *tac* 'Absatz', *taca*, *tacha* 'Kerbe, Mal'. Zu *tach* gehören auch buch. *tach* 'appezzamento', frl. *tac* 'ritaglio di terreno', mit derselben Metapher wie in dt. *Fleck(chen) Erde*, und natürlich *tacun*, *tacon* 'taccone', hieraus *tacunè* 'tacconare', allesamt im EWD nachzutragen. Nachdem die über Ibero-, Gallo- und Itoloromania verbreitete Wortsippe in den meisten Etymologica weder im Zusammenhang noch überhaupt befriedigend dargestellt ist, sei hier die Skizze einer semantisch wie derivationell plausiblen Genealogie versucht, die sich am ehesten an die von Corominas (DECLC 8, 187ff., 346) erstellte annähert. Ausgangspunkt sei eine onomatopoeische Wurzel **takk-* 'Schlag, Klopfen', die sich zunächst in den Verben **(AT)TACCĀRE* 'schlagen, anheften', **(IN)TACCĀRE* 'einkerben, markieren' darstellt. Zu diesem **TACCĀRE* werden frühzeitig nominales **TACCU*, *-ŌNE* 'Zapfen, Stift' sowie **TACCA* 'Mal, Kerbe' gebildet. Das hier postulierte **TACCĀRE* rechtfertigt sich nicht zuletzt aus seinem Umfeld ähnlicher laut-symbolischer Basen wie **TOCCĀRE* (REW 8767), **CLACCĀRE*, **CLAPPĀRE* (REW 4705-6), **TAPPĀRE* (REW 8564), **(AT-, IN-) TOPPĀRE* (vgl. REW 8787 und ladin. *intopè*, it. *intoppare*, afrz. *açoper* 'achopper'). Nachfolger von **(AT)TACCĀRE* sind in erbwörtlicher Filiation etwa frz. *attacher*, it. *attaccare*, aus dem (bzw. aus altpadan. *tacar*) das lad. *tachè* wegen seiner fehlenden Palatalisierung entlehnt sein muss. Unabhängig von dieser lautsymbolischen Wurzel konnte aber **TACCĀRE* zumindest in Teilen der Romania als Intensivbildung (neben belegtem *TAXĀRE*) zu *TANGERE* aufgefasst werden, was besonders die spezifisch itoloromanische Bedeutungsentwicklung zu 'angreifen' verständlich macht; Näheres hierzu unten s.v. *tucé*. Paronyme Lexeme anderer Herkunft wie germ. **stakka* 'Pfofen' als Quelle von afrz. *estache*, *estachier* 'ein-

schlagen' sind als durchaus mögliche sekundäre Zuflüsse zu sehen. Aus den obengenannten nominalen Basen entwickeln sich unter anderem span. *tacón* 'Pflock', okzit. kat. *taca* 'Nagel', und auch das Altfranzösische muss ein *tache*, nördlich *taque* 'Zwecke, Nagel' besessen haben, das als *tacha* ins Portugiesisch-Spanische (und von dort ins Süditalienisch-Sizilianische), als *tack* ins Englische und Niederländische gedrungen ist. Aus dem Konzept 'Befestigen' von *TACCĀRE, -ŌNE spaltet sich ein metonymisches 'befestigtes Stück, Flicker' ab, das von okzit. kat. *tacó* über afrz. *tacon* bis zu it. *tacco(ne)* reicht, alle 'Flickfleck, Absatzfleck', und aus oder neben dem padanischen *tacon* auch lad. *tach*, *tacun*. Entsprechend entstammen aus *TACCA 'Mal' okzit. *taca*, frz. *tache*, bdnr. *tac*, lad. *tačia* 'Mal, Fleck'; in der Bedeutung 'Kerbe', die in bdnr. *tastga* vorliegt, wird TACCA im Zentralladinischen vertreten durch *tapa* (vgl. dort). Die neben dem Typ frz. *tache*, lad. *tačia* auffälligen Varianten mit Palatalvokal - aokzit. *teca*, afrz. *teche*, it. *tecca*, *ticchio* - deuten auf eine 'diminutive' Schwesterform **tikk-* 'leicht berühren' hin, neben die im romanisch-germanischen Kontaktraum noch ähnliche germanische Ausdrücke (vgl. engl. *to tick*, *tickle*, bair. *zicken* (vgl. unten s.v. *zinch*, *zinghené*), aber auch **stikk-* 'stecken, stechen') treten konnten, wie sie vom FEW als einzige Quelle der romanischen Ausdrücke angesehen werden. Dem it. *tecca* entstammen jedenfalls gad. *tech*, lad. *teca* 'magagna' (s. dort).

S. 18: Ergänze mar. **tajé** 'schweigen'; dazu bad. *taji* 'schweig!', buch. *tèje*, fass. *tèjer* 'tacere'; Ableitung buch. *tajenté* 'tacitare'; vgl. ampezz. *taje*, frl. *tasê*, bdnr. *taschair* 'schweigen', alle erbwortlich aus TACĒRE, jedoch im Sellaadinischen teilweise verdrängt durch den Typ *scutè chit*; vgl. ALD-I.4, K. 786.

tajin: Für das Rätische Namenbuch (III.2, 681) leitet sich das Wort nicht von TICĪNUS her, sondern von Tesino in der Valsugana, "einem der Zentren der oberitalienischen Wanderberufe". In Graubünden ist *taschin* die Benennung des wandernden bergamaskischen Schafhirten, was geographisch zum Trentino eher passen will als zum Tessin, ebenso wie die Existenz von aven. (bestiame) *tesino*, (lana) *taxinaza* (Frey 1962, 125). Freilich ist auch damit die Bedeutung 'feinwollig' des ladinischen Wortes noch nicht zufriedenstellend motiviert.

tamarè schließt sich zwar im Kern, wie angegeben, zu ven. trent. *tam(b)arar* 'rovistare, affaccendarsi', doch ist die grödnische Bedeutung 'klopfen, poltern' offensichtlich an dtir. *tâmern* 'hämmern, klopfen' (Schatz 2, 627) angelehnt, wie schon Lardschneider feststellt.

támerle 'Tolpatsch' ist mit seiner Laut- und Akzentstruktur zumindest sekundär an bairische Formen wie dtir. *tschapperle* angenähert, vielleicht auch an das Diminutiv *Tamerl* zu Thomas, doch nachdem dieser Name im Deutschen keine entsprechende Pejoration erfahren hat, wird der Ausgangspunkt des Wortes eher südlich als nördlich der Alpen zu suchen sein: vgl. buch. *tamòc* 'povero grullo', frl. *tamanèl*, lombard. bdnr. *tamazi*, *tamberl(o)* 'sciocco, tonto', die am

ehesten als Abwandlungen von it. *tamburo* zu deuten sind (DEG 881f.).

tamf [richtig: **tanf**] ‘Dampf, Mief’ ist eines der gar nicht so seltenen Wörter, die beiderseits der germanisch-romanischen Sprachgrenze heimisch sind, hier als abair. *tampf*, dtir. *tampf*, dort als ven. trent. *tanf(o)*, *(s)tonf* ‘puzzo, odore’, das etymologisch letztlich zu *tof* < TYPHUS gehört, so dass ein Verweis auf dieses (S. 120) angebracht wäre.

taola ‘Tafel, Brett’ mitsamt seinen zahlreichen Ableitungen wie *taolè*, *-lun*, *-lin*, *-lata* wird S. 131 unter *tora* aufgeführt, würde sich jedoch selbst besser zum Lemma eignen als die Sonderentwicklung *tora*. *Taola* selbst wird als Element des Grundwortschatzes ebenso Erbwort sein wie *tora*, aber lautlich an die padanischen Entsprechungen angeglichen sein.

tapo: Hier sind zunächst zwei Homonyme zu unterscheiden in Gestalt von *tapo*¹ ‘Holzklotz’ und *tapo*² ‘Stöpsel’, das aus it. ven. *tap(p)o* entlehnt ist. *Tapo*¹, das ebenso wie grd. *topl*, fass. *tápie* älteres **tapol* voraussetzt (vgl. gad. *vado*, *vësko*, *torco* vs. grd. *svedul*, *vëscul*, *tortl*), ist im EWD richtig zu *(in)tapa* ‘Kerbe, Markierung’, grd. auch ‘Fußspur’ gestellt. Zusammen mit diesem sollte man es jedoch nicht einem eigenen Etymon zuordnen, sondern als Lautvariante des oben behandelten *(in)taca* ansehen, vgl. bdnr. *tappa* = *tacca* ‘intacca’ und weitere AIS-Parallelen in Jaberg/Jud 1960, 553, 557. Das Semem ‘Stammabschnitt, Holzblock’ wird sich metonymisch aus dem der Kerbe als Markierung entwickelt haben wie auch in gros. *tapa* ‘intacca; ceppo’. Ob zu unserem *tacca/tapa* ursprünglich auch die Familie *zapar* ‘treten’ (grd. *nzapé*, gad. *zaporè*, s. dort) gehört oder ob die Beziehungen nicht eher sekundärer Natur und durch die lautliche und semantische Ähnlichkeit (‘Trittspur’ als Bindeglied) vermittelt sind, bleibt noch zu prüfen; vgl. dazu einstweilen Gsell 1992, 156f.

S. 37: Ergänze **tarantl** ‘Waschbrett’ (Pizzinini/Plangg), isoliert und daher etymologisch opak und im übrigen zusammen mit dem bezeichneten Objekt ausser Gebrauch: bereits die AIS-Karte VIII, 1522 ‘asse da lavare’ meldet Fehlanzeige für die sellaladinischen Varietäten.

S. 40: Ergänze **tarisc**, *-ja* ‘mezzo marcio’ (Martini), auch *tarlisc*, dazu das ebenfalls fehlende *tasciü*, *-da* ‘angefault’, das vermutlich aus **tarisciü* kontrahiert ist; dieses wiederum ist als Umbildung von älterem **tarijé* zu verstehen, vgl. buch. *tarisé*, frl. *tarizât*, gros. *tarizè* ‘bacato, tarato, intaccato dal marcio’. Das Verb bzw. Partizipialadjektiv ist eine Suffixerweiterung derselben verbalen Basis, die in fass. *tará*, it. *tarato* ‘bacato, guasto’ vorliegt und die ihrerseits zu *tara* ‘perdita di valore di una merce’ (DEI 5, 3716), gebildet ist, wobei die verwandten Formen *tarlare* (hierzu DEI 5, 3722, 3726 s.v. *taruolo*) und wohl auch **tarare* ‘anbohren’ (vgl. dial. *taradore* ‘Rebenstecher’ (Insekt)) zu TARATRUM Pate gestanden sein werden. Ebenfalls ist S. 40 nachzutragen:

tarluco ‘buffone’ (Martini), zu frl. *starlòc* ‘tonto’, agord. *starlèk* ‘tonto, strambo’, surselv. *tarluc* ‘Trottel’, gros. *tarlòch* ‘persona ottusa’, das in DEG 888 zu der hier unter *terdeca* behandelten lautmalend-expressiven Familie gestellt wird. Die lokale Variation frl. *stròlighe* ~ *starlòcie* ‘astrologa’, *strolegâ* ~ *starlocâ* (NPirona 1136) weist uns den Weg zu einem ‘Seitenetymon’ ASTROLOGUS (vgl. grd. *straloia*), das aber sehr wahrscheinlich mit einem oxytonen Worttyp wie frl. *stra-*, *starlòc(io)* ‘guercio, losco’, fig. ‘strambo, sciocco’ und/oder alpinromanischem (*s*)*tarlech* ‘Klapper, Schelle’ (vgl. unten s.v. *terdeca*) kontaminiert wurde.

S. 41: Ergänze **taroché** ‘parè incèrch debota’ (Fr. Pizzinini), in dieser Bedeutung isoliert, aber wohl doch umgedeutetes oberit. *tarocar(e)* ‘borbottare, taroccare’.

tascia: Die postulierte Herkunft des Wortes, von dem man bisher nicht einmal weiss, ob es aus dem romanischen oder dem germanischen Sprachkreis kommt (ähnlich wie die Herkunft von grd. *valisc*, it. *valigia*, frz. *valise*, dt. *Felleisen* in tiefem Dunkel liegt), aus einem Syntagma CISTA TAXICA ‘Eibenholkoffer’ sei einer interdisziplinären Würdigung überlassen. Jedenfalls werden die mittelalterlichen Bedeutungen des Wortes durchweg als ‘Stoff- oder Lederbehälter zum Tragen’ angegeben und im Altokzitanischen scheint der Typ *tasca* zu fehlen, was auch nicht gerade für lateinische Herkunft spricht.

tassél(a) ist mit dem schlichten Verweis auf TESSELLA ‘Würfel’ nicht befriedigend etymologisiert. Zum einen steht TESSELLA in Konkurrenz zu TAXILLUS ‘Klötzchen’, das lautlich und vielfach auch semantisch besser zu den zitierten Ausdrücken passt. Zum anderen stehen im ostalpinen Großraum die Sememe ‘tassello, rattoppo’, ‘austauschbares (Ersatz-) Teil’ und ‘catasta di legna, mucchio di fieno’ gegenüber (vgl. Jaberg/Jud 1960, 599), wobei nur das letztere auch durch das Simplex *tas(sa)* bezeichnet wird, vgl. frl. *tasse*, *tasson*, altfrl. *tas* ‘molto’. Damit ergibt sich der Verdacht, es könnte afrz. *tas*, *tassel* ‘Haufen’ - dem FEW (17, 320) zufolge aus fränk. **tas* - als frühe cisalpine Entlehnung mit eingeflossen sein; oder aber es ist *tas* zu *tassel* rückgebildet, wie offenbar it. *tasso* ‘incudine’ zu *tassello* (vgl. DEI 5, 3728; Gsell 1992, 133).

S. 45: Ergänze gad. buch. (jì in) **tasta** ‘tentennare’ (Fr. Pizzinini), dazu grd. *tastené*, buch. *tastolé* ‘barcollare’, buch. *tes-*, *tastarol*, fass. *testarél* ‘Laufgestell für Kleinkinder (gad. *stantaró*)’, frl. *tastolâ* ‘andare tastando’, alle zu it. *tastare*, frz. *tâter*, mlat. *tastare*, die ein bereits (spät)lat. *TASTĀRE voraussetzen; dieses harrt noch einer überzeugenden Deutung.

S. 49: Ergänze gad. grd. **tazl** ‘Pulswärmer; Handschuh ohne Fingerspitzen’, aus dtir. *tatzl* ‘dasselbe’, Schatz 2, 631.

téc ‘Dummkopf’ passt zwar auf den ersten Blick gut zu dtir. *tetsch* ‘mat-

schig, breiig' bzw. bair. *tötsch* 'fetter, unbeholfener Mensch' (Schmeller 1, 557), doch müssen auch Beziehungen bestehen zu fass. *téch* 'molle', agord. *ték(ol)* 'sciocco'. Die Ausgangsbedeutung ist auch hier 'teigig, weich', wie altoagord. *téka* 'polenta', *tekina* 'legno marcito' erkennen lassen; dem AIS (VII, 1259) zufolge reicht das Areal von *tech* 'mezzo, vizzo' vom Tessin (P. 31) bis in das Fleimstal (P. 323). Seine Pluralform *teć* ist praktisch homophon mit dem bairischen Wort und konnte über den adverbialen Gebrauch (*da teć*) auch in die Selamundarten eindringen. Die Abstammung des cisalpinen *tech* 'mezzo' ist freilich unbekannt; vgl. auch *teciar* 'cozzarsi' in AIS VI, 1084 P. 310, 332, 570.

tëi 'Feinflachs' geht nicht auf TĒLA, sondern auf TILIA, -UM 'Linde, Lindenbast' zurück und mit ihm buch. ufass. *teil* 'lino, stoppa sottile' (Gsell 1992, 134); vgl. weiter frl. *tèi*, *teja* 'tiglio', bdnr. *tégl* 'Linde', *tèglia* 'Flachsfaser'. Das S. 85 verzeichnete gad. *tilia* ist adaptiert aus it. *tiglio*, gad. grd. *linda* aus dt. *Linde*, worin sich das eher seltene Vorkommen des Baumes in beiden alpinen Hochtälern ausdrückt.

tëmpla setzt zwei verschiedene lateinische Lexeme fort, nämlich erstens *TEMPLUM* bzw. pluralisches *TEMPLA* 'Dachstuhl, Dach' (vgl. frl. *templâr* 'timpano d'un edificio'; REW 8630), das sich im Ladinischen zu 'geneigte Fläche, Abhang' weiterentwickelt hat, und zweitens *TEMPUS* 'Schläfe' (REW 8635), auch wenn dessen Plural *TEMPORA* und das vorgenannte *TEMPLA* sich teilweise vermischt haben werden wie in frl. *timpli* 'tempia' gegenüber bdnr. *taimpra* 'Schläfe' < *TEMPORA*. Nach Hubschmid (1991, 145) läge der Geländebezeichnung ein voridg. **timpa(l)* zugrunde.

téch [nicht **tèch**, = mar.] 'Gebrechen' geht in letzter Instanz wohl nicht auf dtir. *tegnn* zurück, sondern zusammen mit diesem auf das ostalpine Wortpaar *tech*, *teca* 'tecca, magagna, difetto'. Das Tiroler Wort *tegnn* fehlt in Schmellers Sammlung, was auf eine nur südbairische Verbreitung und damit auf Übernahme hindeutet.

S. 52: Ergänze **tëgna** 'Schorf, Krätze' (Martini, Videsott/Plangg), grd. *tënia*, ufass. buch. *tegna* 'tigna'; vgl. frl. *tegne*, bdnr. *tegna* 'dasselbe', alle erbwörtlich aus *TINEA* (REW 8746, Lardschneider). - Weiterhin fehlt **tëighel(e)** 'kleiner Behälter, z.B. Salz-, Tintenfasschen' (Fr. Pizzinini, AIS IV, 766 P. 305 St. Vigil), grd. *tëigl* 'Tiegel', aus dtir. *tëigl*, Schatz 2, 634.

tëne: das grödnische *tënder* 'scheren (Schaf)' ist erst sekundär, vor allem wohl über das Partizip *tëndú* (daneben auch **tundú*, vgl. *chemun* ~ *cumun*, *tlesura* ~ *tlusél*) aus ursprünglichem **tonder* umgebildet worden, das in fass. *tóner* noch erhalten ist; das Wort ressortiert also nicht zu *TENDERE*, sondern zu *TONDERE* (REW 8779), vgl. bdnr. *tu(o)nder*. Gadertal und Buchenstein sind wie Friaul und das Italienische auf *TONS(ŪR)ĀRE* ausgewichen (vgl. AIS VI, 1075).

S. 63: Ergänze mar. **têr**, grd. *tèr* ‘Teer’, aus dem Deutschen entlehnt.

terdèca ‘rhythmisches Klopfen’ wirkt auf den ersten Blick wie eine gader-talische Eigenbildung, ist aber wohl einer weitverzweigten Familie zuzuordnen, die von bdnr. *tarlèc* ‘Klapper, Ratsche’, *terletg*, *talac* ‘Kuhshelle’, nonsb. *ter-lèch* ‘campana della vacca’ bis zu ven. *starleca* ‘randellata; bega’, altoagord. *tar-lèka*, *tartèka* (!) ‘chiacchierone’ reicht. Zugrundezuliegen scheint also eine zwei-silbige onomatopoetische Basis für ‘Klappern, Klopfen, Scheppern, Ratschen’. Der Worttyp weist örtlich auch sekundäre Berührungen mit dem oben s.v. *tarlu-co* behandelten Typ *stralòch* auf, so in gros. *tarlòch* ‘campana; persona stupida’ (DEG 888), agord. *starlèk* ‘stupido’ (Rossi 1992, 1096).

tarléch ‘Klecks, Schmierer’ zu ven. *straleca* bleibt mangels semantischer Motivation fragwürdig, zumal *straleca* selbst recht undurchsichtig erscheint: in der Bedeutung ‘busse, randellata’ scheint es zu der soeben besprochenen Familie zu gehören, aber ob sich das Semem ‘dissidio, bega’ (so auch in frl. *tarlèc*) etwa aus ‘chiacchierare’ entwickelt hat, ist zweifelhaft, noch mehr die semantische Filiation von ven. *straleca* ‘tempesta’, frl. *straleche* ‘turbine’ (vgl. Prati 1968, 179), und keines dieser Konzepte weist Berührungspunkte auf zu lad. *ter-*, *tar-lèch* ‘Klecks’ (nicht ‘Kleks’, wie zweimal S. 122 zu lesen). Die S. 69 referierten Erklärungsversuche zu ven. *straleca* sind mehr oder minder unterhaltsame Ratespiele.

S. 74: Einzufügen als eigenes Lemma ist **tescêre** ‘Weber’, grd. *tiscere*, fass. *tescêre*, *-âre*, buch. *tescêre*, die S. 82 als Ableitungen von *tiesce* ausgegeben werden. Nach Suffix und Areal muss das Wort aber auf lat. *TEXĀTOR zurückgehen (Gsell 1992, 136), wie auch karn. *tessêr* ‘tiessidôr’, gros. *tesädru* ‘tessitore’. Dasselbe Suffix diente auch zur endoladinischen Bildung einiger Handwerker-namen wie gad. *ciapolêre* ‘Hutmacher’, *fumêre* ‘Seiler’.

tèst(e)n, mar. *testl* ‘Backform’, zu ergänzen durch fass. *test* ‘tegame, tortiera’, ist nach Schneider 1963 richtig als über dtir. *testn*, *testl* vermittelter Rückwanderer beschrieben, doch nicht identifiziert: es handelt sich natürlich um lat. TESTUM ‘Scherben, irdenes Geschirr’ (vgl. TESTA, REW 8686), das schon im Mittelhochdeutschen als *test* belegt und ins gesamte Bairische gedrungen ist (von dorthier auch uengad. *test* ‘Pfanne’) und keineswegs nur ins Südtirolische: die EWD-Redaktoren hätten nur den betreffenden Artikel in Schatz 2, 638 bis zu Ende lesen müssen.

tiác ‘Schuppen’ muss aus älterem **tia* < **tíeia* abgeleitet sein, wohingegen die grödnische Entsprechung *tieja* sekundäre Assibilierung von -*j*- wie in *rêjes* < REGIAS (buch. *reie*), *tramueja* < TRIMODIA (gad. *antermöia*), *mangueja* (< ?) neben gad. *magöia* erfahren hat. Somit steht einer Herleitung von **tia* und des damit identischen Orts- und Familiennamen *Ties* aus (AT)TEGIAS nichts im Wege.

S. 80: Die Nebenform gad. **tibe**, *tibia* ‘lauwarm’, die ausser bei Alton auch bei Fr. Pizzinini (S. 81) bezeugt ist, wird korrekt, aber unerklärt in EWD 2, 82 als Variante von *ceo* aufgeführt. Beide Formen gehen auf altlad. **tieve* < TEPIDU zurück, doch hat unterschiedliche Akzentuierung des Diphthongs im Verbund mit der Verfestigung der Labiale vor -j- (vgl. *JOVIA > *jöbia*) zur Doublettenbildung geführt: **tiève* ergab *ceo* wie in frl. *cioli* < **tuóli*, cador. *cení* < **tiení* ‘tenere’, während feminines **tiévia* zu *tibia* wurde, zu dem das relativ seltenere (*ega*, *aria tibia*!) Maskulinum *tibe* analogisch gebildet ist. Auch das Veneto hat mit der Konkurrenz von *tibi(o)* und *tivi(o)* dieselbe Doppelentwicklung aufzuweisen (Prati 1968, 189).

tichiné ‘reizen, malträtiertieren’ ist zumindest semantisch durch das als Etymon angegebene dtir. *tikkn* beeinflusst, scheint aber im Kern einer romanischen Wortsippe zu entstammen, die durch fass. *tica* ‘puntiglio, ripicca’, frl. *t(r)icâ* ‘pungersi a parole’ vertreten ist. Ob dahinter lat. TRĪCAE steht (Gsell 1992, 135) oder ein expressiver Worttyp *(s)tikk- ‘stechen, sticheln’ (vgl. Gsell 1991, 150 zu lad. *stiché*, frl. *sticâ*), bedürfte einer weiter ausholenden Prüfung. Einige dialektale Formen wie das im EWD fehlende ofass. *techenèr* ‘parlare con insolenza’, gad. *tichinada* ‘altes Leiden, Spätschaden’ weisen anscheinend sekundären Einfluss von *tech*, *teca* ‘tecca, magagna’ auf (s. dort).

S. 82: Ergänze **tíf**, -a ‘tief’, monophthongiert aus dtir. *tíef* (Schatz 2, 639).

tina ‘Art gefrorenes Wintergemüse’ zu it. *gelatina* ist wie so viele ‘neue’ Etymologien des EWD ein Kind der Verzweiflung. Am einfachsten wäre es, von einer Ellipse von früherem (*scél*, *craut da*) *tina* auszugehen, also von lat. TĪNA ‘Kufe, Butte’ (REW 8741), das in unserem Raum vertreten ist durch fass. *tinác* ‘tinozza’, frl. *tináz*, *tinele*, dtir. *tina* ‘Bottich’ (Schatz 2, 640); vgl. auch unten *vascel*.

tingé ‘ersehnen’ besitzt ein größeres Areal als angegeben, denn dieses umfasst auch agord *tingá*, -*cá* ‘desiderare, aver voglia’ und Primiero *tencar* ‘bramare, cercare’ (Rossi 1992, Tissot 1976). Als Etymon ist dennoch von ahd. *thingan* ‘hoffen’ auszugehen, da mlat. *thingare* im langobardischen Rechtsgebiet etwas anderes bedeutet, nämlich ‘eine Rechtshandlung gültig vollziehen, bes. vermachen, in die Freiheit entlassen’ (van der Klee 1970, 125).

S. 145: Ergänze **tiraches** ‘Hosenträger’ (Fr. Pizzinini), buch. moen. *tirache* ‘bretelle’, mit Sekundärbedeutung buch. *tiraca* ‘striscia d’erba; persona che si perde in lungaggini’. Entlehnung, wie auch frl. *tirachis*, aus oberit. *tiraca* zu *tirar(e)* (Gsell 1992, 136; DEG 900).

tizun, älter *tazun* ‘Nusskern’ ist mit Recht als unklar verzeichnet. In Gsell 1992, 136 wird eine Anbindung an frl. *tazâ* ‘sminuzzare’, ampezz. altoagord. *tazá* ‘mordere, masticare’ erwogen, das früher über die ganze Padania verbreitet

gewesen zu sein scheint (vgl. REW 8519, Jaberg/Jud 1960, 560) und seinerseits als Analogon zu it. *tagliuzzare* kontrahiertes **taiazzar* darstellen oder direkt zu einem *tać ~ taz* ‘taglio’ gebildet sein könnte (vgl. REW 8538 TALEA). Validiert wäre diese Hypothese erst dann, wenn sich anderswo Benennungen des essbaren Fruchtkerns als ‘Beisser’ nachweisen ließen. Unter onomasiologischen Aspekten erscheint derweil eine andere Herleitung als plausibler und jedenfalls reizvoller: Die AIS-Karte VII, 1300 Cp verzeichnet für ‘gheriglio’ eine Reihe von Tiernamen-Diminutiva wie *manzin* (P. 29), *galinota* (P. 115), *gatón* (P. 334), *pipín* (P. 340), die ich als mehr oder minder scherzhafte Trabantenwörter von oberit. *vedel* ‘parte interna di una pianta, midollo’ erklären möchte, und dieses auf der Basis von it. *vitello* ‘tuorlo’, lat. VITELLUS ‘Eidotter’ (REW Faré 9387; DEG 944. - Die Homonymie von VITELLUS ‘Kalb’ und ‘Dotter’ scheint ebenfalls einer scherzhaften Umdeutung von TORULUS ‘tuorlo’ als TAURULUS und dessen Ersatz durch VITULUS/ VITELLUS zu entspringen, zumal auch TORULUS im Sinn von ‘kleiner Muskel’ neben MŪSCULUS, eigentlich ‘Mäuschen’, stand). Unter der Annahme, dass auch lad. *tazon* ursprünglich ein Synonym von *ve-*, *videl* war, könnte es auf ein *TITTIŌNE ‘saugendes Jungtier’ zurückgeführt werden, das im Okzitanischen und in ostfranzösischen Dialekten als *tesson* ‘cochon de lait’ fortlebt und das zu demselben *TITTIĀRE ‘saugen’ gebildet ist, das altlothringisch *tacier* ‘saugen’ mit bdnr. *tezzar* (*tazzar*, *tizzar*) ‘stillen (Kind)’ verbindet (vgl. Tobler/Lommatzsch 10, 29; FEW 17, 337; HWR 2, 912).

tlacurè: die unter diesem Stichwort versammelten Ausdrücke gehen auf drei verschiedene Etyma zurück. Das grödnische *tlacherné* ‘anklopfen’ ist die Entsprechung zu gad. *tlocorè* (EWD S. 107), bdnr. *cloccar* ‘klopfen, schlagen’ und setzt vermutlich nicht oder nicht allein bairisch-alemannisches *klocken* fort, sondern eine parallele romanische Schallbildung, auch im Blick auf die Lautvariante buch. *clòt* ‘colpetto con le nocche delle dita’ (fehlt im EWD) und erst recht auf ait. *chiocca* ‘colpo’, *chioccare* ‘picchiare’.

Das pluralische Substantiv *tlácures*, *tlacheres*, buch. *cèrcole*, frl. *ciárculis* ‘calcole del telaio’ führt hingegen erbwortlich lat. CALCULA zu CALCĀRE ‘treten’ fort (Gsell 1992, 137).

Das Verb *tlacorè* ‘schwätzen, ratschen’, dazu bad. *tlècora*, mar. *tláochera* ‘Mundwerk’ endlich ist wohl nur eine Spielform des Typs *tlapa* ‘stlafa’ < **klapp-*, wie sie ja auch in it. *chiacchiere* < **klakk-* vorliegt. Sekundäre Assoziation mit *tlacores* ‘calcole’ ist angesichts der marebanischen Formen sehr wahrscheinlich, arbeitet doch der Webstuhl mit intensivem Klappergeräusch.

tlapa ‘Hufeisen für Rinder’ als semantische Weiterentwicklung von *tlap* ist zweifelhaft. Erstens ist dessen Inhaltskern kinetischer Natur (‘Schlagen, Spalten’, vgl. Gsell 1992. 139, dazu aven. *clapo* ‘taglio’, Frey 1962, 90 und vielleicht schon spätlat. CAPULĀRE ‘abschneiden, -brechen’, nach FEW 2.1, 279ff. zu *CAPPĀRE); zweitens erstreckt sich der Typus *clapa* ‘Metallplatte’ weit in den

Westen der Romania (vgl. bdnr. *clappa*, okzit. *clapa*, span. *chapa*), während das Areal von *clap(a)* ‘Stein, Fels’ enger und die semantische Beziehung zwischen beiden Typen alles andere als evident ist. Ordnet man hingegen unser *tlapa* einer lautmalenden Basis **klapp* zu (REW 4706a), so erklärt man damit nicht die iberoromanischen Bedeutungen, z.B. die von span. *chapa* ‘Platte, Scheibe, Beschlag, Besatz’. Eine lautlich und inhaltlich problemlose Alternative zu der meist angenommene vorrömischen Herkunft von *tlapa/clapa* bietet das in Gsell 1992, 138 genannte lat. **CAPPULA* ‘kleine Kappe’, doch auch dagegen erheben sich Einwände: trotz der durchsichtigen Beziehung zu *CAPPA* müsste die Metathese des *-l-* so früh erfolgt sein, dass sie sich in einem Großteil der Romania generalisieren konnte, während z.B. aokzit. *clapar*, afrz. *claper* ‘frapper’ variieren mit *c(h)aplar*, *chapler*, it. *cappio* < *CAPULUM* in Kontrast zu *acchiappare* (ven. *ciapar*, frl. *ciapâ*, grd. *giapé*, bdnr. *clappar*) < *CAPULĀRE* steht und metathetisches **SPŪMULA* / **SPLŪMA* (REW 8192) nur regionale Verarbeitung gefunden hat, so in ven. *spiuma*, lad. (grd. buch.) *spluma* ‘schiuma’. Um auch diese Bedenken auszuschalten, müsste man einmal mehr zur Hypothese einer Wortkreuzung Zuflucht nehmen: das Etymon **CLAPPA* ‘Abdeckung, Deckplatte’ wäre demnach der Begegnung von *CAPPA* (vgl. dazu FEW 2.1, 274) mit vorlateinischem **KLAPP-* ‘Fels, Steinplatte’ entsprungen. Dass dieses auch ein Sekundärsemem ‘flach, platt’ entwickelt hat, wird durch frankoprov. okzit. kat. *aclapar(se)* ‘sich niederkauern, sich flachlegen’ nahegelegt (dazu DECLC 2, 735f.).

S. 100: Ergänze **tlau**pa Sb.f. ‘sēmena erta y da peres’, Morlang 1992, 101. Das heute kaum mehr gebräuchliche Wort ist der Zwillings von karn. *clau*pa ‘viot-tolo erto e sassoso; riparo, antro’ und macht wie dieses einen vorlateinischen Eindruck (vgl. Hubschmid 1991, 149f.; DESF 2, 416, wo das Wort zu *clupâ* ‘nascondersi’ gestellt wird, was semantisch nicht annehmbar ist).

S. 100: Ergänze mar. **tlina** ‘Abhang’, erbwörtlich wie auch it. *china* ‘pendio’ aus lat. *INCLĪNIS* ‘geneigt’ (REW 5354a; DEI 2, 902), sowie *s'entliné* ‘sich neigen’.

tlip ‘Milchstrahl’ ist mit der Angabe “onomatop. klipp-” (105) im Prinzip wohl zutreffend, aber dürftig präsentiert, zumal das Areal des Worttyps weit über die vier Sellatäler hinausreicht, meist mit dem charakteristischen Nebeneinander des einsilbigen Nomens ‘Spritzer’ und des zweisilbigen Verbs ‘spritzen, tropfen’, wie in frl. *sclip* ‘piccola quantità di un liquido’ neben *sclipâ* ‘spruzzolare’, bdnr. *slep*, *slip* ‘Milchstrahl’ neben *slipar* ‘unregelmäßig melken’. Den nord westlichen Extrempunkt markieren afrz. *(es)cliper* ‘jaillir, éclabousser’, frz.-dialektal *chiplon* ‘jet de lait’ (FEW 17, 149; 22, 279; zum Areal von (cis)alpinem *(s)clip* vgl. auch Stampa 1937, 60; Tagliavini 1942/44, 33). Vielfach ist in der Padania vor dem Labial Rundung des *-i-* zu *-u-*, *-ü-* eingetreten, speziell in oberit. *s-ciupar*, *-ir* ‘sputare’ (AIS I, 171), dazu auch piem. *scüpé* ‘aufplatzen (Beule)’ (AIS IV,

687 P. 139). Dieses *s-ciupar* wird vom REW 8014 zu einem hypothetischen *SCUPPĪRE gestellt, das besser *(S)CLIPPĪRE hieße und dessen Bildungsmuster sich lautlich an STLOPPUS (REW 8270) und *(S)KLAPP- (REW 4706a) anschließt, semantisch aber an die in der Gallo- und Itoloromania reich vertretene Serie *KLIT-, *SK(L)ITS- ‘spritzen, quetschen’ (REW 8000f.; FEW 23, 178). Die beiden Typen *sclip* und *sclit* bilden faktisch ebenso ein Varianten- oder doch Geschwisterpaar wie *sclap-* und *sclat-* ‘spalten, bersten’ (vgl. frz. *éclater* mit it. *schappare*), nur dass die Etymologen offenbar möglichst viele dieser lautsymbolischen Basen einzeln auf germanische Entlehnungen zurückführen möchten (vgl. etwa REW 8020 *slaitan*, 8030 *slipan*, 8032 *slitan*) und so das onomatopoeische Mycel auseinanderreißen, das sich angemessen nur im Zusammenhang darstellen und soweit möglich auch analysieren lässt, wozu natürlich hier nicht der Ort ist. Hingewiesen sei aber noch auf die lautlich wie inhaltlich ähnliche Gruppe um bad. *stluté*, mar. *slüté* ‘schnellen, flutschen’, die ich trotz der Nähe zu buch. *sclité* ‘spruzzare, gad. *tlipé*’ nun nicht mehr wie in Gsell 1992, 154 an das eben behandelte *tlip* anschließen möchte, sondern an frl. padan. (*s*)*lipâ*, (*s*)*lipar* ‘lisciare’, aber auch an bdnr. *schluitar* ‘schlüpfen’ (aus **slip-etar*?) und it. *schippire*. Falls diese Formen ihren Ausgang genommen haben von germ. **slipjan* ‘to slip’ (so z.B. FEW 17, 149; DEI 5, 3390), so zeigt die Breite der konsonantischen Variation allein in den Mundarten der Cisalpina (*slip(eg)ar* ~ *slicar* ~ *slitar* (dazu lad. *stluté*, *slüté*) ~ *slizegar* (lad. *slizié*), Jaberg/Jud 1960, 512), dass sich auch hier frühzeitig das lautsymbolische Element verselbständigt hat. Die Fülle der Lautvarianten führt bei großräumiger Betrachtung dazu, dass die einzelnen Typen nur noch von ihrem inhaltlichen Kernbereich her, als Prototypen im Sinne der neueren Semantik, konstituiert sind, an den Rändern jedoch mit den benachbarten Typen zu dem eben erwähnten, genealogisch kaum noch auflösbaren Geflecht verwachsen; auf der Ebene der örtlichen Varietäten hingegen wird die Formenvielfalt meist nutzbar für individuelle semantisch-lexikalische Distinktionen. Ähnliche Variationsbilder bieten ausser dem schon besprochenen *tach* vs. *tap(a)* auch noch *zot-* vs. *zop* und das hier anschliessende *tlocí*.

S. 107: Ergänze mar. **tlocené** ‘klatschen (Hände)’, aus dtir. *klatschen*.

tlocí muss mit seinen disparaten Inhalten (1) ‘glucken (Bruthenne)’; (2) ‘wackeln (z.B. Zahn)’ zwei getrennte etymologische Basen aufweisen, deren eine offenkundig lat. GLO-, GLUCĪRE ‘glucken’ ist. Wenn nun Verf. zu bedenken gibt, “daß Hennen ja beim Brüten nicht still auf ihren Eiern sitzen, sondern unruhig wackeln” (109), so hat das einigen Unterhaltungswert, ist aber strikt kontrafaktisch: in allen mir bekannten Sprachen ist das Brüten als Prototyp des unbeweglichen Verharrens Ausgangspunkt von Metaphern wie frz. *couver son vin* ‘seinen Rausch ausschlafen’, frl. *covâ* ~ *clocî sui ûs* ‘di chi sta inerte’, it. *covar le coltri* ‘poltrire nel letto’. Die Homonymie von *tlocí* (1) und (2) scheint sich primär auf den Dolomitenraum (Sellatäler, Agordo, Cadore) zu erstrecken, hat

aber auch für das ältere Friaulische gegolten (*cluociâ* ‘tentennare’ vs. *clociâ* ‘chiocciare’); heute wird im Furlan ‘gluck(s)en’ mit *clociâ*, *clucâ* bezeichnet, ‘wackeln’ mit *clopâ*, *cloteâ* (in DESF 2, 419ff. auf CLOPPUS ‘hinkend’ zurückgeführt). In der bisher besprochenen Zone sind die Konjugationstypen *cloci* und *clociá(r)* insgesamt äquivalent, werden aber örtlich zur Differenzierung der Inhalte (1) und (2) eingesetzt. Romanisch Bünden unterscheidet *clutschar*, *-ir* ‘brüten’, *cloccar*, *clutgar* ‘glucksen (Wasser)’ und (z.B.) *balluccar* ‘wackeln’. Im Französischen wiederum kommen sich *glousser* ‘gluck(s)en’ und dialektales *locher*, sporadisch auch *clocher* ‘wackeln’ wieder verdächtig nahe (vgl. FEW 16, 487f.; 2.1., 794f.).

Eine plausible Erklärung dieser Homo- und Paronymien wird einerseits von lat. *CLOPP(IC)ĀRE (REW 1996f.) auszugehen haben, das in der Volkssprache nicht nur den Begriff ‘Hinken’, sondern darüber hinaus jeden Sinneseindruck bezeichnen konnte, der sich durch die Lautfolge *klop* symbolisieren lässt, insbesondere auch das ‘Glucksen’ des nicht mehr frischen, teilweise ausgetrockneten Eis beim Schütteln, vgl. frl. *clop(adiz)* ‘barlaccio’, dazu *clopâ*, *cloteâ* ‘guazzare, non essere saldo’, frz.- dial. *clocher* ‘locher’. Das Konzept ‘barlaccio (uovo)’ wird aber in einer ganz Südfrankreich bis zu Loire umfassenden Zone u.a. durch *barlòk* ausgedrückt, das sich im Osten bis über die Alpen erstreckt (piem. *barlochê* ‘vacillare’, und hieraus vielleicht mit Metathese it. *barcollare*). Wenn nun *bar-* als pejoratives BIS- zu deuten ist, so gelangen wir zu einer lautsymbolischen Wurzel **lok-*, die dann auch eine Verbalableitung *LOCCĀRE ‘baumeln, wackeln, schlackern’ hervorbringen konnte als das direkte Etymon von frz. *locher*, womöglich auch von anderen, bisher noch nicht schlüssig gedeuteten Formen wie frz. *loques* ‘Lumpen’, *breloque* ‘Schmuckanhänger’; vgl. hierzu Gsell 1999. Die Interferenz der expressiven und daher ohnehin zur Lautvariation neigenden Typen *CLOPPĀRE, *CLOPPICĀRE und *LOCCĀRE musste auch zu *CLOCCĀRE führen, von dem GLOCĪRE und Fortsetzer zunächst klar geschieden waren. Letzteres erfuhr jedoch häufig Konjugationswechsel (vgl. gad. *tlocí* ~ *tlocé*, afrz. *glocir* > nfrz. *glousser*), bedingt wohl durch die Anlehnung an das Nomen *cloča* (gad. grd. *tlòcia*) ‘Gluckhenne’, zu dem sich ein Verb *cločar* ‘glucken’ geradezu aufdrängte. So konnte es schließlich zur näherungsweise oder auch völligen Homonymie von drei ursprünglich auf je eigene Weise onomatopoetischen Verbtypen kommen.

S. 111: Ergänze mar. **tlonz** ‘fein (Haar)’, aus dtir. *glanz* ‘glänzend, glatt, fein (Material, Oberfläche)’, Schatz 1, 239.

S. 112: Ergänze mar. **tlûfe** (heute auch *tlûfa*) Sb.f. ‘Anstecknadel’, grd. *dlu(v)a* ‘Stecknadel’, ufass. *gluf* ‘spillo’, buch. *glua* ‘spillone’; vgl. bdnr. *g(l)uva*, *gluetta* ‘Stecknadel’. Als Etymon kommt nicht nur, wie in Gsell 1992, 141 angegeben, modernes dtir. *glûfe* in Betracht, sondern angesichts des Verbreitungsgebietes bereits der gleichlautende mittelhochdeutsche Vorgänger. Dieser wird

übrigens von Kluge/Seebold auf ein altpadanisches **glova* zurückgeführt, das noch vorliegt in frl. *glòve* ‘biforcazione, mazza forcuta’ (dazu auch afrl. *gloveta* ‘specie di bilancia’, NPirona 1370, 1374), und das seinerseits von ahd. *klobo* ‘gespaltener Stock zum Festklemmen’ hergeleitet wird. Da aber auch Südfrankreich laut FEW (2.1, 789) ein gotisches **kluba* aufgenommen hat, wird das cisalpine **glova* ebenfalls auf ein schon spätantikes oder frühmittelalterliches germanisch-lateinisches *CLUBA zurückgehen.

tlunca ‘große Kuhglocke’ stammt mitnichten aus dem bairischen Partizip *klungen*, sondern wird die Adaptation eines schon im Deutschirolischen zu lautmalender Abwandlung neigenden Typs sein, der in Schatz 1, 342 als *klumper* ‘große Kuhschelle’ aufgeführt ist.

tocé, Kramer zufolge ein Kreuzungsprodukt aus dem cisalpinen *tociar* ‘intingere’ und dem viel weiter verbreiteten *TOCCĀRE ‘berühren’, ist von Belardi (1984) auf ein keltolateinisches TUCCA ‘Pökelfleisch, Lake, Brühe’ zurückgeführt worden, in Wiederholung eines von Knobloch 1958 veröffentlichten Ansatzes; dazu wäre dann *TUCCĀRE ‘eintauchen’ als Grundlage von *tocé* gebildet worden. Für ein *TUCCĀRE, wenn es denn existiert hat, kommt aber auch germanische Herkunft in Betracht, vgl. ahd. *tuhhān* ‘eintauchen’, *thuncōn* ‘eintunken’. Zu verifizieren bleiben auch die möglichen Beziehungen zu padan. *tocio* ‘intingolo’, it. *tozzo* (*pane t.*, *un t. di pane*), das wie ein Bindeglied zu it. *tocco*, lad. *tòch* ‘Stück’ erscheint. Als zweifelsfrei erscheint hingegen die Verwandtschaft von *tocé* mit *tóch* ‘eng, kompakt’ (s. dort), das aber vom EWD prompt auf eine andere Quelle zurückgeführt wird, obwohl es mit *tocé* durch das Merkmal ‘verdichtete Substanz’ verbunden ist

tóch ‘dicht, eng’ könnte als deverbales Adjektiv zu *tocé* verstanden werden, wie etwa bdnr. *tuc* ‘betroffen, befallen’ zu *tuccar*; das vom EWD angesetzte einfache “Schallwort tokk-” (120) genügt jedenfalls weder morphologisch noch semantisch. Aber auch die umgekehrte Ableitungsrichtung kommt in Frage: Wenn das DEG 902 zu Recht gros. *a toch* ‘vicinissimo’ zu ait. *tocco* ‘tatto’ stellt, so drängt sich auch die Einbeziehung von lad. (*da*) *toch* ‘dicht gedrängt’ auf. Unser Adjektiv *tóch*, *točia* wäre dann aus der ursprünglich adverbialen Verwendung eines **tòch* ‘Berührung’ zu *TOCCĀRE hervorgegangen und wäre selbst die Derivationsbasis von *tocé* ‘verdichten’, von dem es sekundär sein heute geschlossenes *ó* (vgl. grd. *tucé*) übernommen haben kann.

S. 122: Ergänze bad. (Fr. Pizzinini) und mar. **tógo**, pl. *toghi* Sb.m. ‘Tuff (gestein)’, ufass. *tóf* ‘dasselbe’; vgl. frl. *tòf* ‘roccia di conglomerato’, alle aus ven. *tofo*, *tovo*, *togo* ‘tufo’, und dieses aus lat. TOFUS (REW 8764; DEI 5, 3926; Prati 1968, 190).

tòlco ‘Farbklecks’ liegt in der Hauptsache nicht pustert. *talgge*, sondern

südbair. *tolgge* 'Klecks' (Schatz 2, 642) zugrunde, und dieses setzt sich im Schweizerdeutschen fort, so dass auch das Bündnerromanische *tolca* 'Tintenklecks' entlehnen konnte.

tólp 'Baumstrunk' ist entgegen Kramers Vermutung sicherlich Erbwort, jedenfalls nach Ausweis der Toponomastik (La Val: *T(o)lpëi*, Al Plan: *Torpëi*, Lüsen: *Tulp*), und ist zusammen mit altoagord. *tolp* 'grosso palo', ampezz. *tolpo* 'paletto', frl. *tolp* 'pedale d'albero' identisch mit ven. *talpon* 'pioppo nero, salice', als Name schnellwachsender Gehölze, die bevorzugt zur Herstellung von Stangen und Pfählen dienten; der Wechsel zwischen *-o-* und *-a-* ist Folge des Schwankens von *-al-*, *-au-*, *-o(l)-* vor Konsonant in der mittelalterlichen Cisalpina, wie bei aven. *oldir* vs. gad. *aldí* < AUDĪRE (vgl. Rohlf's 1966, 168, 343). Dagegen gehört buch. *talpon* 'tossilaggine' nicht hierher, sondern zu frl. *talpe* 'zampa', und erst als 'etimologia remota' bietet sich vielleicht für die beiden Typen ein gemeinsames vorindogermanisches **tal-* 'Fuß' an (vgl. EWD S. 124), dann aber auch für it. *toppo* 'ceppaia' sowie das von ampezz. *touta* über das Cadore bis Pesàriis reichende Gebiet von *talta* 'ceppaia' (vgl. auch AIS III, 536 P. 316, 317): die Ausgangsbedeutung müsste in all diesen Wörtern 'Baumstumpf' als 'Fuß des Baumes' gewesen sein.

tónn 'Donner' ist wohl Erbwort aus TONUS; in der Bedeutung 'Ton, Klang' hingegen, das im Gadertal mit langm Vokal [-ó:-] gesprochen wird, entlehntes it. *tono* und/oder dt. *Ton*. Grd. *tëune* wird wegen seines Diphthongs aus *l tëuna* rückgebildet sein.

S. 132: Ergänze gad. **torcenè** (Ib) 'insudiciare, mescolare' (Martini), grd. *turcené*, ufass. *torcenar* 'dasselbe', alle aus dtir. *tartschn* 'im Schmutz wühlen' (Schatz 2, 629). Das ladinische Wort wird als Abwandlung von *tocenè*, *tocerè* (s. dort) empfunden.

tórco [-ó:-] 'Schraube' ist kein Erbwort, denn aus TORCULUM ergäbe sich regelkonform gad. **tortl*, entsprechend zu *sertl* < SARCULUM. Deshalb muss das Wort auf altpadan. *torcol* zurückgehen, und dazu ist das Verb *torcolar*, gad. *torcorè* (EWD S. 133) gebildet worden, denn auch TORCULĀRE hätte auf direktem Wege **tortlè* ergeben müssen wie **SARCULĀRE* > *sartlè*.

tornè 'drehen, dreheln, rundum gehen': hier wirft Kramer zwei verschiedene Verba unter dem Deckmantel der obergadertalischen Aussprache in einen Topf: 1. **tornè** (3., 6. Präs. *turna* [-ú:-], und nicht *tórna*!) 'drehen' und 2. **torenè** 'dreheln' (3., 6. Präs. *torenëia*). *Torenè* ist also endoladinische Ableitung von *toronn*.

Das moderne Areal dieses Typs *toronn* ist nunmehr in ALD-I.4 K. 674 genauer dargestellt und reicht von den Sellatälern bis Friaul (*ta-*, *toront*), was nicht unbedingt für eine schon lateinische Metathese zu **TORUNDUS* spricht,

auch wenn in Gestalt von TO-, TURUNDA 'Teigbatzen, Art Gebäck' (daraus span. *tolondro* 'Beule', wegen der runden Form) ein möglicher Verursacher benannt werden kann und für das Veneto ein Ortsname *Torunda* für 1000 n.C. belegt ist (Prati 1968, 194). Ein cisalpines **toront* könnte auch sekundär als Kompromissform aus **rodont* (gad. *rodunt*, engad. *raduont*) und **tont* (frl. *tont*, ven. it. *tondo*), vielleicht unter Einfluss von *tornar* 'drehen, dreheln' entstanden sein. Gadert. *rodunt* kann jedenfalls nicht geradlinig aus ROTUNDUS entwickelt sein, da es sonst **rodonn* lauten müsste. Die Semantik von *rodunt* 'genau' hat ihr Gegenstück in it. *sei mesi tondi, mille lire tonde* etc., und geht letztlich wohl auf die Fügung *luna tonda* 'colma' zurück: nur eine Nacht im Mondzyklus ist das Gestirn 'genau rund'. Vgl. auch HWR 2, 678 zu bdnr. (*da*) *rudien* 'gründlich'.

trabécola 'komische Maschinerie' ist bestimmt keine 'voce dotta' aus lat. TRABICULA. Zugrunde liegen vielmehr it. *trabacca* 'baracca, casotto posticcio' und vor allem *trabiccolo* 'aggeggio traballante' zu *trabocco*, das wiederum entlehnt ist aus aokzit. *trabuc*, afrz. *trebuchet* 'Wurfmaschine, Art Tierfalle, Waage' zu *trabucar/trebuchier* 'taumeln, purzeln' (REW 1376; FEW 15, 3ff.). Auch bdnr. *trabüch* 'Falle', *trabüchar* 'stolpern' haben von dort, vermittelt über die Padania, ihren Ausgang genommen, ebenso ufass. *traboca*, *trabochét*, frl. *trabuc*, *trabuchèt* 'trabocchetto'.

trafógne hat sein palatales *-ñ-* nicht aus dem jungen Italianismus *fogna*, sondern wie auch *sporfogne*, *respogne* entweder aus älteren flektierten Formen mit *-ñ-*, oder aber man hat in Analogie zu *vëgn*, *tëgn* (*vëgni*, *vëgnes* usw.) ein *trafogn* gebildet, das sich auf die übrigen Formen ausgebreitet hat.

traghët 'unnützes Gerät' dürfte seiner Bedeutung nach erst nachträglich an ven. *tragheto* 'tragitto, intrigo' (Prati 1968, 192) angelehnt sein. Ursprünglich könnte etwa ein **traglët* zu **tragle* (heute *trادل*, buch. *tragle*) vorliegen. Auch ven. *tragheto* statt des aus TRAIECTUM zu erwartenden **traieto*, **trageto* mag durch Assoziation mit *tragar* 'trarre, trascinare' ausgelöst worden sein (zu diesem Gsell 1996, 233). Vgl. auch bdnr. *truclët* 'Schubblade', *trucca* 'Truhe, Kasten' zu schwdt. *Trucke* (HWR 2, 935f.), oder zusammen mit grd. *truga*, frl. *traclut* 'cassetta' aus älterem (mhd. ahd.) *truhe*, **truga*.

S. 153: Ergänze gad. grd. fass. **tráina** 'Monotonie, öde Routine', in dieser Bedeutung wie frl. *traine* aus ven. *traina* entlehnt (Gsell 1992, 144), doch gleichzeitig auch endoladinische Ableitung zu *trainé* (im Buchensteinischen noch vorhanden) 'schleppen, schleifen', wie aus den konkreten Inhalten von buch. *trèina* 'resti di fieno sul prato, fig. lungaggine; pigrone', fass. *traina* 'Heureste auf der Wiese' hervorgeht. - Weiterhin fehlt **trama**, *-ada* 'Zettel, Einschlag am Webstuhl', wie frl. *trame*, it. *trama* aus lat. TRAMA, **TRAMĀRE* (REW 8847).

S. 154: Ergänze panladinisches **trapiné**, *-èr*, *-ar* 'schleppen; übersiedeln',

nach Gsell 1992, 145 auf germ. *tramp-, *trapp- ‘schwer auftreten’ zurückgehend, freilich mit dem Vorbehalt, dass bdnr. *traplar*, *-lunar* ‘trampeln’, it. *trampalare* ‘camminare con fatica’ deutlich näher an der Ausgangsbedeutung des Etymons bleiben als der mutmaßliche ladinische Reflex *trapiné*.

(in)travaié ‘verwickelt’ lässt sich aus semantischer Sicht nicht glaubhaft mit it. *travagliato* ‘geplagt’ zusammenbringen, ergo steht sekundäre Angleichung eines ursprünglichen Paronyms zu vermuten. Wer sucht, der findet: in diesem Fall bietet sich an frankoprov. okzit. *entremalhá* ‘embrouillé, empêtré’ als Derivat von okzit. *tremalh*, frz. *tré-*, *tramail* ‘Netz etc.’ aus dem spätlateinisch belegten TRĒMACULUM ‘dreilagiges Fischernetz’ (REW 8875; FEW 13, 237). Nun ist das Substantiv als *trama(g)io*, *-mazo* auch in der Padania gut vertreten (vgl. AIS III, 525 Cp; Prati 1968, 192) und ist mit einigen Metaplasmen auch in die alpin-friaulischen Dialekte gelangt: zum selben Typ gehören auch, mit semantischer Weiterentwicklung von ‘Netz’ zu ‘Falle’, frl. *tramái*, ampezz. *tamèi* ‘trappola, fig. arnese complicato, faccenda imbrogliata (!)’ NPirona, und in lautlicher Umbildung bzw. Anlehnung an ein anderes Wort, ofass. *tranbái* ‘trabiccòlo’, moen. *tranvai* ‘travaglio da manescalco’, ven. *trambai* ‘catapecchia, spauracchio, ecc.’ (Prati 1968, 193); die semantische Ramifikation entspricht weitgehend der bei *trabecola* oder *trapel* anzutreffenden. Dem Etymologen bleibt also die Wahl zwischen einem schon lateinischen, die beiden Gallien überspannenden *IN-TRĒMACULĀRE (oder auch *INTER-MACULĀRE) ‘im Netz verwickeln’ und der Annahme einer späteren Wortwanderung von der frankoromanischen Gallia in die Cisalpina, wo dann **intramagliá(to)* mit **intravagliá(to)* gleichgesetzt worden wäre. Ähnliches muss auch bei it. *intravagliare il filo* ‘guidarlo con la sinistra da una parte all’altra sui cannelli da riempirsi di trama’ geschehen sein, wo offensichtlich *trama* die Ableitungsbasis ist. Auch in französischen Dialekten ist mehrfach Verwechslung von *travail* ‘travaglio di manescalco’ und *tramail* eingetreten (vgl. FEW a.a.O.). Das bündner romanische *trabagl* ‘Wirbel’ gehört aber kaum hierher, sondern mit it. *groviglio*, *garbuglio*, frl. *ravajâ* ‘rimboccare’, *ravoi* ‘getto della vite’, frz.-dial. *revouiller* ‘mettre en désordre’ zu einem Typ *REVOL(V)IĀRE ‘umwälzen, drehen’ (vgl. DEI 3, 1763; FEW 14, 625).

trè ‘Schusterzwirn’ stammt ebensowenig von *TIRĀTUM ‘gezogen’ ab wie frl. *trade*, ven. *trada*, bdnr. *tred*, *trau*, sondern muss eine angesichts des Areals schon alte Adaptation von mhd. ahd. *drat* ‘gedrehter Faden, Zwirn’ darstellen, wobei ja der Schusterzwirn im Deutschen noch heute weithin als Draht benannt wird (vgl. etwa Schatz 1, 133). Nach DEI 5, 3850 ist *trada* von der Padania aus bis ins Provenzalische gedrungen, was aber im FEW keine Bestätigung findet. Prati (1968, 192) glaubt an eine Kreuzung von *tirada* und *trata*, was aber weder semantisch noch geographisch befriedigt. Ein ‘gezogenes’ Produkt ist hingegen der Metalldraht, und darum heisst der mit Recht lad. *fertrat* oder *filtrat* < FER-RUM / FĪLUM TRACTUM.

S. 171: Ergänze bad. **trëindl(a)** (Fr. Pizzinini) 'Windrädchen', aus dtir. *die trendl* 'dasselbe' (Gsell 1992, 145; Schmeller 1, 667). Das deutsche Wort wird letztlich onomatopoetischer Herkunft sein, vgl. engl. *trundle*, okzit. *trándol* 'Schaukel' (FEW 13, 228).

tria setzt lautlich das altpadanische *triga* 'tregua, indugio' fort, während grd. *trieva* aus der konkurrierenden Form *tr(i)eva* entlehnt ist. Den beiden Varianten entsprechen im Altokzitanischen als Gebersprache zwei verschiedene Wörter, nämlich *triga* 'retard, délai' und *treva* 'trève', ersteres zu TRĪCĀRE (REW 8891), letzteres zu germ. *triuwa, treuwa* (REW 8927).

trîbl 'Hebel oder Rolle zum Seilspannen' ist anders als (im EWD fehlendes) grd. *trip* nicht aus modernem dtir. *trîb* 'Antrieb' entlehnt, sondern entweder schon aus mhd. *trîbel* 'Knebel, Treibel', oder aus jüngerem bair. *trîbl* 'hölzerne Rolle, Walk-, Nudelholz' (vgl. Grimm DW 22, 452; Schatz 2, 650).

trica in der Bedeutung 'loser Streich; Zank' ist nicht unbedingt entlehnt, wenn auch sicher sekundär beeinflusst, aus padan. *trica* 'contrasto, dissidio' (vgl. dazu oben *tichené*). Das für die Sellatäler charakteristische Semem 'Angst, Sorge, Kummer' steht neben anderen expressiven Ausdrücken wie buch. *fifa*, moen. *trífena* 'paura, ansietà', doch tauchen solche Formen auch in buch. *trif*, grd. *trifa* 'Bubenstreich' auf. *Trifa* entspricht offensichtlich it. *truffa*, und dieses ist entlehntes aokzit. *trufa*, afrz. *truffe* 'moquerie, tromperie'. Es haben sich also die nach Herkunft und Bedeutung verschiedenen Typen *trifa* und *trica* im Dolomitenladinischen vermischt und illustrieren so die prekäre Anbindung dieses Sprachraums an die Padania.

S. 177: Es fehlt **tridöna** 'dicke Alte' (in Pizzinini/Plangg als veraltet markiert) unklarer Herkunft und ebenso S. 178 **tripeza** (Fr. Pizzinini 24, 47, der jedoch *ignotum per ignotius* erklärt als 'peza infizada, volam'). *Tripeza* könnte zusammenhängen mit frl. *tripete* 'striscia di tela fine, gala', das seinerseits metaphorisch von *tripe* 'trippa' ausgeht; im Ladinischen wäre dann parety mologische Anlehnung an *peza* erfolgt.

triumf [richtig: **triunf**] 'Trumpf' wird mit seinem -u- eher aus dem bairischen (frühneuhochdeutschen) *Triumpf* entlehnt sein, der Vorstufe der modernen Form *Trumpf*, während fass. buch. *t(e)rionf* ihre Herkunft aus ven. trent. *trionf(o)* verraten.

tripé 'spielen, sich vergnügen' geht über altpadan. *trepar*, **tripar* 'scherzen' wohl wiederum auf ein frankoromanisches Wort zurück (aokzit. *trepar*, afrz. *tre-*, *tripar* 'hüpfen, tanzen'). Das zugrundeliegende germ. **trippôn* kann zwar nach seiner Verbreitung schon in die kaiserzeitliche Latinität gedrungen sein (so FEW 17, 364ff.), doch deutet das neuzeitliche Areal von *tre-*, *tripar* auf italienischem Boden, das grosso modo die Padania/Ladinia und Süditalien mit Sizilien

umfasst, auf ein Wanderwort aus Frankreich hin. Auch das it. *trepilare* hat sein Vorbild in afrz. *trepillier* (DEI 5, 3885).

trô (untergad. *trou*, mar. *treo*) 'Rasenplatz' kann lautlich nicht auf TRIVIUM (hieraus grd. *trēbe* und die FN Trebo, Trebinger) zurückgehen, wohl aber auf ein gallolateinisches *TREBUM 'Wohnstätte', wie in Gsell 1992, 147 gezeigt wird.

tröp (mar. *trèp*) ist insofern interessant, als es ein frühes galloromanisches *TROPPU voraussetzt, das aber in der Cisalpina trotz Kurzvokal eine Umlautdiphthongierung zu **truopu* erfahren haben muss, wie sie sonst nur im Bündnerromanischen (surselv. *triep* < **trüop(u)*) zu beobachten ist. Auch die Ausgangsbedeutung 'Trupp, Herde' ist in Graubünden und Friaul (*trop* 'branco') noch bewahrt, während im Altfranzösischen hierfür bereits die Ableitung *tropel* 'troupeau' eingetreten ist und das Simplex *trop* nur noch als Mengen- und Gradadverb fungiert.

trotè 'traben, trottare': Die postulierte Kürzung eines *TROPEDĀRE 'traben' zu **troptar* ist für stark synkopierende Gebiete wie das Franzisch-Französische annehmbarer als für die Cisalpina, wo zumindest Sonorisierung zu **trov(e)dar* zu erwarten wäre. Die romanischen Formen weisen aber einheitlich den Stamm *trot-* auf, was am ehesten zu ahd. *trottōn* 'treten' stimmt; auch die Ausdrücke für 'Galopp' werden ja auf das Germanische zurückgeführt, obwohl die spezifische Inhaltsentwicklung innerromanisch ist und das deutsche *Galopp* eine Rückentlehnung. Auch die Vegetius-Stelle "ipsos equos, quos vulgo trepidarios, militari verbo tottonarios vocant" (Ernout/Meillet 1959, 697) deutet auf eine bereits spätantike Existenz von *TROTTĀRE hin.

truco 'stämmiger Kerl', für Kramer "ungeklärter Herkunft", ist deutbar als metaphorische Ausweitung von Bezeichnungen sei es für die Kugel oder noch eher für den Klotz, gegen den sie beim *truco*-Spiel (zu *truca* 'urtare', vgl. auch anschließend *tucé*) geschlagen wurde; vgl. Gsell 1992, 147 und zum Sachlichen NPirona 1220 s.v. *trùcul*. Das Spiel war einst so beliebt, dass es bis nach Altbayern gedrungen ist, vgl. Schmeller 1, 647 s.v. *Truck-spiel*.

tucé: das als Etymon angegebene dtir. *tuschn* reicht wohl aus, doch wird man deswegen das ladinische Verb nicht von einer Gruppe romanischer Synonyme fernhalten, die sich infolge ihres expressiven Charakters durch ausgeprägte konsonantische Variation auszeichnen. Dazu zählen zunächst buch. *turcé* (< **trucé*?), frl. *trucâ* ~ *tucâ*, *trussâ*, ven. (*s*)*tussar* (Prati 1968, 182), obereng. *trüsser*, lomb. *trüssar* ~ *trücar*, alle 'cozzare'; ferner aokzit. *truca* ~ *turca*, *tustar* 'heurter, frapper' (vgl. DEI 5, 3919 *truccare*², 3922 *trusare*; FEW 13, 342). Lat. *TRUSĀRE 'drücken, stoßen' (REW 8957) und eine lautsymbolische Basis **t(r)ukk-* könnten hier zusammengefloßen sein. Das angebliche lat.

*TRŪDICĀRE ergäbe cisalpinen *trude(g)ar, vgl. lad. *smodié*, ven. *smodegar* < *EXMUTICĀRE. Angesichts von *TRŪCCĀRE neben TRŪDERE, *FĪCCĀRE (lad. *fićé*, frz. *ficher*) neben FĪGERE, *FRACCĀRE (lad. *fracé*, ven. *fracar*) neben FRANGERE, *STRĪCCĀRE (padan. *stricar*, *strucar*, lad. *stri-core*) neben STRINGERE, *TACCĀRE (s.o. *tach*) und TAXĀRE neben TANGERE, mit (motivierter) vokalischer Abwandlung auch *PĪCCĀRE neben PUNGERE, *TĪCCĀRE neben *TACCĀRE/TANGERE (vgl. lad. *aziché* und unten s.v. *zinch*), *CLOCCĀRE ‘laut tönen’ (frz. *cloche*, padan.-lad. *cioca*) neben CLANGERE (FEW 2.1, 792) muss man sich vielmehr fragen, ob nicht die nördliche Romania zu gewissen Verben der konsonantischen Konjugation direkt intensivierende Varianten mit Okklusivgemination gebildet hat, gewissermaßen als expressive Spielart des häufigen und älteren Derivationstyps TRACTĀRE zu TRAHERE, FĪXĀRE zu FĪGERE. Alle hier genannten Verben eint das (ihre Expressivität rechtfertigende) semantische Merkmal des ‘physischen Affizierens’, das auch scheinbar isolierte Typen wie *MACCĀRE ‘quetschen, eindrücken’ (ven. *smacar*, lad. *smagatè*) kennzeichnet. - Ob oberdt. *tuschen*, schwzdt. *trussen* germanische Parallelbildungen oder Kinder des perialpinen Sprachkontakts sind, sei hier dahingestellt.

S. 197: Ergänze **tumba** ‘Maultrommel’ (Pizzinini/Plangg, Videsott/Plangg), lautmalende Eigenbildung auf der Basis zweier *suramunt* vorhandener Typen. Der eine davon ist verkörpert in grd. fass. *tímpena*, *tímpenes* ‘scacciapensieri, timpani’, abgewandelt in ampezz. *tíntena*, frl. *tíntine* ‘scacciapensieri’, alle zu it. *timpano*. Noch näher kommt dem gadertalischen *tumba* freilich das it. *tromba (marina)* ‘scacciapensieri’ (DEI 5, 3913), neben dem sard. *trumfa* ‘dasselbe’ steht, nach DES 2, 527 aus span. *trompa*, das dann auch nach Italien gelangt sein muss.

S. 203: Ergänze mar. **türlé** (Ia), gad. *inturlé* ‘anstoßen, -prallen’, das S. 237 unsinnigerweise zu *ûr(t)* ‘Saum’ gestellt wird. Vielleicht gehört das (isoliert gadertalische?) Wort zu *tule* ‘Schafbock’, vgl. ven. (z.B. Revine) *tus* ‘montone’, *tussar* ‘cozzare’, Pellegrini 1992, 243.

tu(r)tra, mar. *tultra* [-ú:-] kann ohne weiteres mit TORTA etymologisiert werden, nur eben über die Diminutivform *TORTULA, alad. **tourtola*. Dtir. *tirtl(en)*, das ja sachlich mit den *tûtres* identisch ist, ist dagegen die Basis von buch. *tircle* ‘specie di fritelle’ (fehlt im EWD), ampezz. *tirtl* (invariabel); auch das einst tirolische Colle di S. Lucia kennt das Wort, während das übrige Agordo (neben *tortél*) autochthones *túrtola*, Karnien *tòrtula* aufweist. Eigenartigerweise verzeichnen weder Lardschneider noch Mazzel und Rossi ein den *tûtres* entsprechendes Wort, obwohl das Gericht auch in Gröden und Fassa heimisch sein muss(te); vgl. stattdessen ofass. (*setemena*) *tortoláa* ‘precedente la settimana grassa’, ufass. *tortel* ‘Art Germknödel’, moen. *tortèl* ‘involto di frutta nella pasta’.

S. 206: Ergänze **ú** Sb.m. ‘Gelübde’, zumindest im Marebanischen immer noch vital (Videsott/Plangg), erbwörtlich wie bdnr. *vut* aus VÖTUM (Gsell 1992, 148; vgl. auch EWD S. 348).

úmíle als vor allem kirchensprachlicher Italianismus ist getrennt zu halten von grd. *óml*, *-a* ‘zahn (Tier)’. Dieses ist sehr wahrscheinlich adaptiert aus dtir. *hoamla* ‘zutraulich’ (Schatz 1, 273), eigentlich ‘heimlich’ (im Sinn von ‘heimelig’, vgl. dt. *un-heimlich*), das seinerseits leicht mit dem romanisch-lateinischen (*h*)*umíle* bzw. trent. *uman* ‘mansueto’ in paronymologische Verbindung zu bringen war.

S. 233: Ergänze mar. **únderle**, *-a* ‘unwirsch, grantig’, vermutlich nicht aus dtir. *wunderli(ch)* ‘sonderbar, launenhaft’ (Schatz 2, 714), sondern aus älterem bair. **undêrlich*, zu *undêre*, *-dôre* ‘unfreundlich, unangenehm’ (Schatz 2, 674), aus mhd. *undaralih* ‘dasselbe’, Schmeller 1, 104. Vgl. auch das folgende Wort:

unêrt ‘unverträglich’ aus angeblichem mhd. *unertic* ‘von schlechter Art’ würde regulär ein Auslaut *-e* wie in *lêde*, *môle*, *zêrte* erwarten lassen, mit einer Femininform auf *-ia* statt *-a*. Man sollte daher an eine jüngere Entlehnung denken, wohl aus dtir. *unear* ‘rücksichtslos, unbescheiden’ (Schatz 2, 675); vgl. bair. *unêr* ‘böse, ungut’ (Schmeller 1, 125). Auch das Paronym bair. *undêre*, das mar. *únderle* geliefert hat, kann mit eingeflossen sein, vielleicht auch Assoziation mit lad. *êrt* ‘schwierig, hart’.

urlo ‘Hummel’ (nach Pizzinini/Plangg obsolet) bleibt ohne Herkunftsangabe. Man könnte es zu dtir. *lûrn* ‘surren’, *lûrl* ‘Brummer, Brummkreisel’ stellen (Schatz 1, 400, Hinweis von J. Grzega). Oder aber man stützt sich auf Alleghe *urlà* ‘ronzare di insetti’ (Pallabazzer), das aber in seiner Vereinzelnung eher wie eine jüngere Umformung von *zurlà* ‘schwirren’ wirkt, welches seinerseits im Agordino figurative Bedeutungen angenommen hat; vgl. auch unten *züla*.

ütia statt des aus mhd. *hütte* zu erwartenden **üta* kann nicht “mit dem auf *-ICA* zurückgehenden Suffix” (S. 244) erweitert sein, da ein solches zumindest im Ladinischen nie zur Verfügung stand: lateinische Wörter wie **MANTICA*, **MANICA* > *mantia*, *mania* waren spätestens in mittelhochdeutscher Zeit morphologisch nicht mehr analysierbar. Der Ausgangspunkt des ladinischen *-j-* bleibt also aufzufinden, falls ein abair. **huttja*, wie Kramer geltend macht, nicht existiert hat, was ja gestützt wird durch bdnr. *hetta*, *hütta*.

S. 246: Ergänze mar. **va** Sb.m. ‘Breachreiz’. Als wahrscheinliches Etymon bietet sich an mhd. *wāc* ‘Flut, Wasser’, vgl. *ougenwāc* ‘Tränen’. Das Wort müsste aber im Spätmittelalter, gegen oder nach Abschluss der ladinischen *â*-Palatalisierung (vgl. LACU > *lêch*, mar. *lé*) entlehnt worden sein, bevor es dann auch im Bairischen veraltete (vgl. die Belege in Schmeller 2, 867f.). Alternativ dazu kommt auch ein entlehntes ven. trent. *vaco* ‘spazio vuoto’ in Frage, wie es von

ofass. moen. *vaco* ‘locale vuoto’ vorausgesetzt wird. Inhaltlich entspricht es aber weniger gut als mhd. *wac*, zumal mit Blick auf die häufige Fügung *al mo vën le va* ‘mir wird speiübel, mich hebt’s’, wo ja *va* offenkundig für den Mageninhalt steht. Kuens Ansatz, trent. it. *guai* (1981, 89), überzeugt weder lautlich noch semantisch.

vado ‘Bürge’ ist keine Entlehnung aus dem Trentino, sondern Rest einer in der östlichen Cisalpina (einst) verbreiteten Familie *vad-* ‘sich rechtlich verpflichten’, von der auch frl. *uadiâ* ‘sposare’, *uádie* ‘fede matrimoniale’ übriggeblieben sind, aus germ.-rom. (auch mlat.) *WADIUM* ‘Pfand, Bürgschaft’ (REW 9474; Gsell 1992, 149).

vagnöre ‘Amulett, Skapulier’ wird wie schon im EWGt seligen Angedenkens auf *OMNIS HORA* zurückgeführt, wenn auch mit Vorbehalt. Die ennebergische Form *vagnère* ‘vangelo’ scheint Vf. unbekannt zu sein, wie dem Artikel *vangélo* S. 261 zu entnehmen ist; vgl. Gsell 1992, 149.

S. 252: Ergänze mar. **val** Sb.m. ‘Mulde’, auch im Flurnamen *Chi Vai* (St. Vigil); vgl. frl. *val* Sb.f. ‘vaglio’, beide erbwörtliche Relikte von lat. *VALLUS* / *VANNUS* ‘Getreideschwinge’ (REW 9136). Vgl. Craffonara 1998b, 211ff. *VALLUS* und *VANNUS* verhalten sich lautlich-morphologisch zueinander wie it. *culla* und lad. *cüna*, *cöna*, *cuna*, it. *spilla* und *spina*.

vano¹ ‘flacher Korb’ mit seinem Auslaut *-o* setzt ein alad. **vándol* voraus (vgl. *vado* < **vadol*, *vësko* < *vëscol* usw.) und dieses wiederum ein Simplex **vant* statt des regulären **vann* < *VANNUS*, vielleicht in volksetymologischer Anbindung an *vantorè* ‘vagliare’. Die Annahme eines paragogischen Dentals wird jedenfalls bestätigt durch karn. *vandûl* ‘conca montana’, ven. *vanduia* ‘madia’ (Prati 1968, 196) und den Verbtyp *vänder* ‘vagliare’ < *VANNERE*, der von frl. *vândi* in einem Streifen subalpiner Dialekte bis Piemont reicht (vgl. AIS VII, 1480ff.). Grd. *vano* ‘Kehrrichtbehälter’ wird wohl, auch seiner sekundären Bedeutung nach zu schließen, aus dem Gadertal übernommen sein (vgl. Craffonara, cit.). - Vom Konzept ‘Getreideschwinge, Mulde’ zu trennen sind hingegen die im selben Artikel aufgeführten mar. **vano**², buch. *van*, fass. *van*, *vagn* (ufass. auch *vègn*) ‘Mühlgerinne’, d.h. die offene Holzrinne, durch die das Wasser auf das Mühlrad geleitet wird. Das Wort reicht über Agordo und Cadore bis nach Friaul (*vagn* ‘doccia del mulino’); die häufig anzutreffende Pluralform dient nicht zuletzt der Homonymendifferenzierung gegenüber *van* ‘vaglio’ und rechtfertigt jedenfalls keine Herleitung von lat. *BALNEUM* (so Elwert 1943, 63), zumal dieses ja in *bagn*, grd. *bani* vorliegt. Stattdessen sei hier die Anbindung an (gallo-?) lat. *VENNA* vorgeschlagen, das in frz. *vanne*, okzit. *van(a)* ‘Schleuse im Mühlgraben’, örtlich auch ‘Mühlkanal’ fortlebt (REW 9201; FEW 14, 247). Ist diese letztere Bedeutung sekundär, so müsste das Wort aus Südfrankreich in die Cisalpina eingedrungen sein; oder aber ‘Rinne’ geht in metonymischer Aus-

weitung der vermuteten Basisbedeutung ‘Sperre in einem Wasserlauf’ bis auf das Etymon selbst zurück, und dann könnte ostalpines *van* autochthon sein, was man bei einem Ausdruck dieser Art erwarten würde. Ausgeschlossen scheint jedenfalls die Übertragung des Konzepts ‘geflochtener Behälter, Korb’ auf das der Wasserrinne. Hingewiesen sei hier ferner auf bdnr. *vaul* ‘Wasserrinne’, kalabr. *vanetta* ‘canale d’irrigazione’ (AIS VII, 1426 P. 750).

vara¹ ‘Kauffrist, Rücktrittsrecht’ passt semantisch weniger zu ahd. *wala*, das ja grd. *vela* ‘Wahl’ zugrundeliegt, sondern eher zu dem als Etymon von *vara*² ‘Brachfeld’ ausgegebenen ahd. *wara* ‘rechtlicher Schutz, Gewähr’. *Vara*² muss aus sachlichen wie wortgeographischen Gründen irgendwann an die Stelle eines **ve(d)ra* zu heutigem *vere* ‘alt’ getreten sein, wobei das *-a-* in Gsell 1997, 143 erklärt wird durch die Assoziation mit Nachfolgern von gallolat. **VARACTUM* ‘Brachfeld’, das freilich nur in Frankreich und in der westlichen Cisalpina noch nachweisbar ist. Nachzutragen ist schließlich noch ein *vara*³ ‘Fußspitze’ (Fr. Pizzinini, Videsott/Plangg), das am ehesten zu *vare* bzw. *varié* ‘gehen, schreiten’ gebildet sein kann: Schrittlängen sind wie Fußlängen und -breiten elementare Maßeinheiten.

vedla ‘Ofenwisch’ ist semantisch erklärungsbedürftig: entweder das Wort ist Metapher zu *vedla* ‘Strohpuppe, die zum Winterausgang verbrannt wird’ (vgl. ven. frl. *brusar/brusâ la vecia/vecie*, Gsell 1992, 151) oder es liegt entlehntes mhd. *wedel* ‘Büschel, Wisch’ zugrunde, das nach trüglich an lad. *vegla*, *vedla* angelehnt wurde (vgl. allerdings *vado* ‘Weihwasserwedel’).

vedrëta ‘Glatteis, Spiegeleis’ (Fr. Pizzinini) ist aus sachlich-semantischen Gründen kaum Umdeutung des im Dolomitenraum nicht heimischen it. *vedretta* ‘Gletscher’, sondern wird zu *vider* ‘Glas(scheibe)’ gebildet sein, ist also nach S. 321 zu versetzen.

S. 292: **sorventè** ist nur für die Volksetymologie aus *sor* + *ventè* zusammengesetzt, kommt in Wahrheit aber aus alad. **sorentâr* zu apadan. *sorar* < **EXAURĀRE* (Gsell 1996, 241). Im EWD steht *sorventè* zur Wahl als eigenes Lemma (6, 318: **SORBENTĀRE*) oder als Ableitung von *vënt* (7, 292): *l’una vale ben l’altra*.

S. 293: Ergänze bad. **vënta** ‘Vorsprung’ z.B. in *tó la vënta* ‘jemandem zuvorkommen’. Ableitung von gad. (obsolet) *vënce* ‘siegen’ (vgl. auch grd. *vëncer* und die Part. *vënt* / *venciù*).

Auch **viadú** ‘Säugling, Kleinkind’ aus angeblichem *VIĀTOR* gehört verbannt ins Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, auf das Vf. sich S. 316 beruft. Mit Blick auf *mortú* ‘Schwächling’, buch. *viaròl* ‘allegro’ wird man eher noch *VĪVUS* als den etymologischen Kern des Lexems ansehen, der dann freilich nicht eben ein Agenssuffix wie *-adú* erwarten lässt, oder aber mit Kuen

(1981, 89) auf ein alad. **boiadour* ‘Trinker’ zurückgreifen, was semantische Probleme bereitet. Plausibler erscheint die Annahme, *viadú* sei als Antonym zu *mortú* gebildet und hätte ursprünglich das lebend geborene bzw. lebenskräftige Kind bezeichnet. *Mortú* selbst ist umgedeutetes padan.-it. *mortori(o)*, vgl. frl. *mortòri* ‘desolazione’, bdnr. *mortori* ‘Todesfall’, buch. altoagord. *mortolín* ‘bambino morto nell’età prescolare’.

vídora als Entlehnung aus ahd. *fidula* ist möglich, doch stehen beide Wörter in einem größeren historisch-geographischen Zusammenhang, der sich bis ins Sardische erstreckt (*vidulas* ‘zampogne rustiche’, DES 2, 577; vgl. REW 9419; FEW 14, 367ff.). Ob als Etymon das wenig populäre VĪTULĀRI ‘frohlocken’ oder nicht eher FIDĒS, FIDICULA, *FIDULA ‘Art Saiteninstrument, Leier’ (afz. *viele!*) zugrundeliegt, kann und muss nicht anhand des ladinischen Wortes entschieden werden.

viscia, mar. *üscia* ‘Rübenblätter’ ist in lautlich wie inhaltlich gleich unzulässiger Weise bei *ravicia* ‘Ackersenf’ untergebracht worden (5, 456). Der bis nach Friaul sich erstreckende Typ *viscia* wird in Gsell 1992, 154 mit spätlat. VĒSCILIA ‘Laub’ in Verbindung gebracht. Einige belegte lat. Wörter wie *viscarium* ‘Köder, esca’ (eigentlich zu *viscum* ‘Vogelleim’, vgl. REW 9376) oder *viscellum* ‘Füllsel aus Fleisch’ (eigentlich zu *viscera* ‘Eingeweide’) könnten aber auch den Ansatzpunkt für ein volkssprachliches *VĪSC(I)A ‘essbare Teile von Tieren oder Pflanzen’ geliefert haben. Das Lateinische scheint ferner ein *VESCIDUS ‘welk’ (zu *vescus* ‘mager, dürr (auch von Pflanzen)’) besessen zu haben, das von rum. *veșted* gefordert wird (REW 9271, 6436b). VESC(ID)US würde auch vortrefflich fass. *vescigna* ‘frasche dissecate’, *vesp* ‘arido (fieno)’, gros. *vas(ch)* ‘di fieno non cotto’ erklären, doch weniger gut eignet es sich als Basis von *viscia*, frl. *vis’cie* mit *-i-* als Tonvokal. Trotz einer gewissen Präferenz für das hier angesetzte *VĪSC(I)A reichen die bisherigen Daten und Indizien nicht für die sichere Identifikation eines Etymons aus.

viz(e) stellt sich nach seinen Inhalten als Zusammenfluss von padan. *vezo* ‘vezzo’ und it. (Kirchensprache) *vizio* dar, wobei das Unterfassanische noch formal, aber nicht mehr inhaltlich *viz* und *vez* getrennt hält (Rossi 372). In die Pluralform gad. *vic* ist dann auch noch die Bedeutung des deutschen *Witz* ‘barzelletta’ mit eingeflossen; das zugehörige Lemma *vic* (S. 317) ist also entbehrlich und der Eintrag zum Artikel *viz(e)* zu versetzen.

S. 338: Ergänze **viscun** ‘infladüm, güla’ (Fr. Pizzinini), gehörig zu frl. *vis-sigon*, it. *vescicone* ‘tumore del garretto del cavallo’. Als Terminus der Veterinärmedizin ist das padanische *vessigon*, seinerseits Augmentativ zu *vessiga* ‘vescica’, nicht nur in die Dolomitenmundarten, sondern auch ins Französische gedrungen (DEI 5, 4036).

S. 340: Ergänze mar. **vistla**, grd. *viscula* ‘Peitsche, Gerte’, buch. *viscla*, fass. *vischia* ‘vimine, verga’, nebst ihren Ableitungen wie mar. *vistlé*, buch. *visclacé*, *visciona* ‘folto cespo’. Zu dem von der Cisalpina bis nach Mittelitalien nachweisbaren Wort (Jaberg/Jud 1960, 608), das ein *VĪSCULA ‘(Weiden-) Rute’ voraussetzt, vgl. Gsell 1992, 154. Ebendort wird auch mar. *viscoré* ‘sich winden; mit dem Schwanz peitschen (Rind)’ erörtert (zu *bisca* und/oder *vistla*?). Zu prüfen wäre auch, ob Verwandtschaft besteht mit bisher unerklärtem bdnr. *misla* ‘Peitsche’, *mi(t)slar* ‘peitschen’, doch kommt hier auch dt. *Schmitz(l)* ‘schnellende Bewegung, Peitschenhieb’ in Frage.

zacagné ‘concludere poco lavorando’ (Martini), in EWD 5, 454 als Variante von *ragagné* eingeordnet, ist eher metaphorisch verschobenes agord. *zacagnar* ‘rosicchiare’ (zu *zacar* ‘mordere’) oder aber umgedeutetes padan. *zacagnar* ‘malmenare, guastare; begare’, das auch im Toskanischen zu ‘darsi da fare per lavorare’ wurde (DEI 5, 4103) und anscheinend eine expressive Nebenform von *tacagnar* ‘altercare, contendere’ mit Einfluss von *zacar* ‘mordere’ darstellt (vgl. auch REW 8531; DEI 5, 3693). Das Wort ist von der Padania auch ins Bündner romanische gedrungen als *zachignar* ‘necken, plagen, wühlen etc.’. Zur Semantik von gad. *zacagné* passt auch ufass. *zanikiar* ‘kleinweise, ungeschickt tun’, während buch. *ziniché* ‘altercare’ (dazu *zinicous* ‘rissoso’) inhaltlich zu ven. *zacagnar* zu stellen ist, aber lautlich auffällt. In mar. *zancané* ‘zanken’ dürften dt. *zanken* bzw. dtir. *zanggn* mit ven. *zacagnar* fusioniert haben (vgl. Gsell 1992, 155f.).

zacal, *-cai*: die typisch bündner- und dolomitenromanischen Ausdrücke mit (*en-*, *in-*) *za* plus Fragewort würde ich in ihrem Anlaut weder auf NON noch auf ŪNUS zurückführen, sondern auf EGO NON (SAPIO), da hierfür das literarische Latein ein Modell in Gestalt von *nescio quid* ‘irgendwas’ bereithielt (Gsell 1993a, 175); vgl. auch die Parallelen it. *che (ne) so io*, frl. *ce sao jo*, frz. *un je ne sais quoi* ‘etwas Unbestimmtes’. Wegen ihres Schwachtons mussten freilich romanisches **un*, **ne(n)*, **i(o) ne(n)* beizeiten ununterscheidbar werden.

zácora aus padan. *zácola* ‘bazzecola; debituccio’ ist zunächst zu vervollständigen durch frl. *zácule* ‘piccolo residuo’, während buch. *zacaram* ‘ciarpame’ seinem Inhalt nach nicht hierher gehört (zu *zaché*?). Etymologisch ist *zacola* mit gleichbedeutendem it. *taccola* (DEI 5, 3694) zu verknüpfen, dieses offenbar zu (*at*)*taccare* wie auch bdnr. *tach* ‘Klümpchen’. Gleichbedeutendes bdnr. *tgecla* verweist zurück auf ein **ćacola* ‘caccola’ (vgl. frl. *ciàgule*), das auf analogischem Wege gleichfalls zu *zacola* werden konnte.

zaf, buch. *saf* ‘Schmutzablagerung in Gefäßen’ wird in EWD 4, 454 als Variante von *raf(a)* ‘Kruste’ mit angeblicher expressiver Auslautveränderung ausgegeben. Sehr wahrscheinlich steckt aber hinter dem ladinischen Wort mhd. *zaft* ‘Zierde, Schmuck’, später bair. *zaff* ‘Pflege, Ordnung’ (Schmeller 2, 1086), mit derselben ironisch-antiphrastischen Pejoration wie in gad. *scich*, buch. *ourden*

‘sudiciume’ und wie sie anscheinend auch in Deutschtiroler Mundarten eingetreten ist, vgl. *zôfen* ‘beschmutzen, Essen verschütten’ (Schatz 2, 716).

S. 355: Ergänze mar. **zâh** ‘zäh’, **zôh(e)** ‘feucht’, fass. *zach* ‘umido; avaro’, aus dtir. *zâch*, pustert. *zôch* ‘zäh’, Kuen 1981, 89. Parallel zum ladinischen Wort ist auch schwdt. *zâi* als *zai* ins Bündnerromanische entlehnt worden. Grd. *zoh* ‘grober Mensch’ stammt hingegen, wie auch ueng. *zoh(a)* ‘Trottel’, aus dtir. und gesamtbairisch *zoch(e)* ‘Kerl’, Schatz 2, 732; Schmeller 2, 1100.

zanca ‘Hemmung in der Uhr’ als Name eines angeblichen Uhrenherstellers Zanker ist die definitiv letzte Lachnummer des EWD, bei der sich wohl vor allem die Autoren über die Benutzer lustig machen. Die schwäbische Firma Zanker besaß zwar um die Mitte des (20.!) Jahrhunderts einiges Renommee für ihre Elektrogeräte, aber der Name des mechanischen Teils ist natürlich beträchtlich älter und nichts anderes als ven. *zanca* ‘Klaue’, metaphorisch ‘Haken’ (vgl. Prati 1968, 203; Gsell 1992, 156), so wie auch in buch. *zânca* ‘gancio’, agord. *zanka* ‘manovella’. Unser *zanca* ist also Doppelform zu lad. *ciampa*, *ciancia* ‘linke Hand’. Blasco Ferrer (1992) versucht eine Erklärung des Typs *zanca* als Kontamination aus abair. *tengg* ‘link’ mit MANCUS (REW 5285), Gsell (1996, 238) als adaptierte frühe Entlehnung von afrz. *esclenc* ‘link’, doch wird man zumindest lad. *ciampa*, ven. *zampa*, frl. *zampe* ‘sinistra’ besser als expressive Bildung ansehen, die ja in it. *zampa* (dazu wohl *inciampare*) wiederkehrt und etymologisch eins ist mit ven. *zata*, frl. *zate*, grd. *ciata* ‘zampa’. Von diesem *ciata* sind abgeleitet gad. *ciatadü*, grd. *ciatarú* ‘buschig, dicht’ (zur Semantik vgl. frl. *zate* ‘cesto di stolonì’), buch. *ciatuol* ‘portalucignolo’, eigentlich ‘zampino’. Wahrscheinlich ist also auch *zanca* entstanden als bloße Variante von *zata* und *zampa*; die Bedeutungsverschiebungen verliefen jeweils über die abwertende Benennung der linken Hand als ‘Pfote, Klaue’. Allenfalls könnte man im Anschluss an Blasco Ferrer *zanca* in Verbindung bringen mit it. *stanco*, afrz. *estanc* ‘matt’ und vor allem rum. *stîng* ‘link’, die ein bereits lateinisches *(EX)STANCUS ‘kraftlos, müde’ voraussetzen (dieses nach FEW 12, 231 zu *STANTICĀRE ‘zum Stehen bringen’ (frz. *étancher*, okzit. kat. *tancar*), was weder semantisch noch geographisch befriedigt).

S. 358: Ergänze **za(n)föta** (Fr. Pizzinini), mar. *zaföta* ‘Lausbub, -fratz’. Hinter der Anlautsilbe könnte eventuell trent. frl. *zaf*, ven. *zafo* ‘birro’ stecken (DEI 5, 4101), doch existiert kein Personalsuffix *-öta im Gadertalischen, so dass man das Wort allenfalls als Kompositum aus *zaf* und einem *föta zu *fotü*, *fotöra* analysieren könnte, letzteres nach dem Muster von *pesta* ‘Schlingel’.

S. 359: Ergänze mar. **zangia** ‘Zange’ (auch in AIS II, 224), frühe Entlehnung aus ahd. *zanga* mit derselben Palatalisierung wie in *spangia*, *stangia*; vgl. bdnr. *zanga*, *zangia* ‘Zange’. Fass. *zenghia* ‘pinza a testa tonda’ hingegen ist in jüngerer Zeit aus dtir. *zängle* (Schatz 2, 720) adaptiert.

zaporè ‘zappeln, trappeln’, mar. *zaperlé* ‘zertreten’ wird wie schon im EWGt als Übernahme von dtir. *zappern* interpretiert, das aber erst nachträglich auf die Semantik des ladinischen Verbs eingewirkt haben wird. Gsell (1992, 157) optiert dagegen für das in der Padania weit verbreitete *zapar*, *zapolar* ‘calpestare’, das auch in bdnr. *zappar*, *-pignar*, *-pitschar*, gros. *zapär* ‘treten, trampeln’ vorliegt. Zur selben Wortfamilie zählen das irrtümlich S. 360 unter *zapa* ‘Hacke’ eingereihte grd. *(n)zapé* ‘auf den Fuß treten’, aber auch frl. *sapâ* ‘calpestare’, *sapanâ* ‘ballare male’. Ob in letzter Instanz die Typen *zapar* ~ *sapar* ‘hacken’ und *zapar* ~ *sapar* ‘treten’ aus derselben Quelle hervorgegangen sind, hält schwer zu entscheiden; ebensogut könnten *zap(a)*, grd. *ciap* ‘Tritt’ als Sekundärformen zu *tap(a)* ‘Kerbe, Fußspur’ (s. oben *tapo*) und zugleich Derivationsbasis für *zapar* aufgefasst werden. Für onomatopoetischen Ursprung spricht auch das ober- wie niederdeutsche Parallelverb *sappen* ‘plump treten’, das theoretisch sogar dem romanischen *sa-*, *zapar* zugrundeliegen könnte.

S. 363: Ergänze mar. **zátena** ‘böses Mädchen’ unsicherer Herkunft, das zusammen mit buch. *zatenous* ‘rissoso, litigioso’ möglicherweise zu dem oben s.v. *zanca* besprochenen *zata* ‘zampa’ zu stellen ist.

zavalí ‘Feuerlilie, *Lilium bulbiferum*’ aus konstruiertem padan. **zovanin* ‘di S. Giovanni’ entbehrt als Hypothese nicht jedweder Dignität (vgl. Fr. Pizzinini 60: *gile de Sant Ujöp* ‘Türkenbund, *Lilium martagon*’), wenngleich das vermutete Etymon und sein Reflex gerade noch den Tonvokal gemeinsam haben. Der Vorsichtige wird sich einstweilen begnügen mit dem Hinweis auf ampezz. *séo* ‘giglio rosso’, altoagord. *žèi* ‘nigritella’, frl. *ži*, ven. *ze(g)io* (Prati 1968, 204), alle autochthone Fortsetzer von lat. LILIUM bzw. *JILIUM. Auch für das Sellaadinische wäre demnach erbwörtliches **ji* oder **jëi* zu erwarten, das vielleicht wegen der Homonymie mit *ji* bzw. *ajëi* durch Paraphrasen ersetzt wurde. Von diesen ist *sanví* motiviert, *zavalí* dagegen undurchsichtig, wie auch altoagord. *áčola* (zu *ača* ‘matassa di filo’?). Fr. Pizzinini 55 hat *zavalí cöce*.

S. 365: Ergänze mar. **zebider**, *-dra* (Adj.), aus gleichbedeutendem dtir. *z’wider* ‘zuwider, widerwärtig’, Gsell 1992, 158.

zëma ‘Abfallgetreide’ zu ahd. *zemisa* ‘Kleie’ drängt sich weder lautlich noch semantisch auf. Letzteres gilt aber auch für fass. *scémola*, agord. *zémola* ‘crusca, semola’, zu dem *zëma* Rückbildung sein könnte, während inhaltlich passendes buch. altoagord. *se-*, *somenzòla* ‘seme di erbaccia nel grano’ lautlich und morphologisch zu weit abliegt.

zendia ‘Tragriemen’, mar. ‘aus Stoffstreifen geflochtener Rodelsitz’ gehört nicht zu nordit. *cengia* ‘cinghia’, sondern zu grd. *zëntena* ‘Lederstreifen zwischen Sohle und Oberleder’, ofass. *zëntena* ‘striscia di pelle’, frl. *zèntine* ‘solco fatto nel legno degli zoccoli’, ven. *zëntena* ‘centina’, alle zu it. *centina* bzw. afrz. *ceintre*

(Gsell 1992, 158 s.v. *zelter*; Prati 1968, 205).

zënza, mar. *zonza*: Lautlich und als Präposition geht das Wort natürlich auf denselben Ursprung zurück wie it. *senza*. Als Adverb ist *zënza* hingegen Lehnübersetzung des (zufällig ähnlich klingenden) dt. *sonst*, dtir. *sunscht*, *sinscht* mit seinen verschiedenen Gebrauchsweisen wie ‘ansonsten; im übrigen; andernfalls’.

S. 374: Es fehlt **zich** ‘Anruf beim Berühren, z.B. beim Fangenspielen’, obwohl in EWD 1, 188 (*aziché*) darauf verwiesen wird. Das Wort wird in Gsell 1992, 158 aus dtir. *zikkn* ‘berühren, antupfen’ hergeleitet; aber wie bei so vielen lautsymbolischen Ausdrücken können hier beide Sprachräume aus derselben Quelle geschöpft haben. Unter dieser Annahme finden auch bdnr. *zic*, *zich* ‘ein bisschen’ oder frl. *cit*, *zic* ‘briciolo’ eine natürliche Erklärung. Auch gad. buch. *šich* ‘Augenblick’ sind Abwandlungen des Typs *zik-* (Gsell 1991, 135; vgl. ferner unten *zinch*, *zinghené*).

S. 375: Ergänze mar. **zibiché** ‘zwicken’, ebenso aus dem Deutschen bzw. Bairischen wie fass. *zebichèr* ‘raschiare’, grd. *en zbich* ‘zwickelförmig zugeschnitten’. Buch. *zibiché* ‘giocare con le noci’ übersetzt die spezielle Bedeutung von dtir. (*nussn*) *zwickn* (Fink 1972, 204), während sich altoagord. *zibiché* ‘mangiuccare, intaccare, toccare’ inhaltlich verselbständigt hat. Zur selben Familie gehören schließlich auch gad. grd. *zbech*, fass. *zebich* ‘Schusterzwecke’ (EWD S. 304; Gsell 1992, 157).

ziloré: Die von Martini und Pizzinini/Plangg verzeichnete Bedeutung ‘verhätscheln, schmeicheln’ ist für das Marebanische unzutreffend, wo das Verb ‘blinzeln, glitzern’ bedeutet (Videsott/Plangg; Beleg in Gsell 1993, 124) und mangels vergleichbarer Formen vorläufig nicht sicher gedeutet werden kann. Versuchsweise sei das Wort über eine Vorstufe **zirolé* mit altoagord. *zièrla*, cador. *zerla* ‘frangia’ in Verbindung gebracht, das sich selbst markant von ven. *zerla* ‘gerla, gruccia ecc.’ (Prati 1968, 206; AIS I, 193) abhebt und dafür neben it. *gerlo* ‘cordicella’ (unbekannter Herkunft) zu stehen scheint. **zirolé* hätte dann ursprünglich ‘flattern, zittern, flimmern’ oder ähnliches bedeutet. Das gad. *ziloré* ‘schmeicheln’ hingegen schließt an die im Fassanischen deutliche Komponente des affektierten Benehmens an: *zirolèr*, *-ar* ‘far smancerie’; als Grundlage für dieses Verb eignet sich besser noch als dtir. *ziern* ‘zieren’ das Adjektiv *zierla(ch)* ‘geziert’. Gehört hierher auch gad. *ziraco* ‘Franse’ (Fr. Pizzinini 47: *cialzá da zirachi* ‘da menüdi’)?

zinch ‘gesprenkelt’ wird im EWD und in Gsell 1992, 159 mit dtir. *zingget* ‘gezackt’ in Verbindung gebracht, ohne dass jedoch die semantische Filiation klar wäre. Inhaltlich befriedigender ist eine Analyse des Wortes als Rückbildung zu dem Partizipialadjektiv *zinciorè*, (mar. *zinzoré*), *zingolè* ‘gesprenkelt, fleckig’.

Die Varianten mit *zinc-*, *zinz-* verweisen auf die Familie von mar. *zínzoles* (Pizzinini/Plangg), buch. *zízore* ‘Zierat’, ampezz. *zinzola* ‘ciondolo’, gad. *zinzolé* ‘verzieren’ (Usc di Ladins 1.4. 84, 40), frl. *zinzinèz* ‘minutaglie’, bdnr. *zinsla* ‘Schnitzel’, it. *zinzino* ‘pezzettino’, sard. *zínzaru* ‘briciolo’; doch ist aus semantischen Gründen das eigentliche Etymon von *zinch*, *zingolè* eher im Umfeld von bdnr. *ticlau* ‘getüpfelt’ (von **ticlar* ‘betupfen’) zu suchen, das vom HWR 2, 891 zu it. *tecca* ‘Fleck, Mal’ gestellt wird, aber wohl eher in elementarer Verwandtschaft zu frl. *(s)tic*, *cic* ‘tantino’, lad. *zich*, *aziché* stehen dürfte und damit letztlich auf eine lautsymbolische Wurzel **tikk-*, **tsikk-* ‘kleine Partikel, Tupfer’ zurückgeht, deren Verbreitung bis ins Sardische reicht (*tikku*, *ðikku*; vgl. REW 2451b, 9653; DES 2, 545, 598) und die ihrerseits mit der zuerst betrachteten Basis **tsi(n)ts-* urverwandt ist. Ausgangspunkt ist demnach ein alad. **zicol* ‘Spritzer, Tupfen, Teilchen’ (daneben **zìpol*, s.u. *ziplé*) mit den Ableitungen **zicolâr*, **zicolât* ‘gesprenkelt’, in die sekundär das *-n-* des Paronyms *zínzol(a)* eingedrungen ist.

zinghiné, *zinchenè* ‘streifen (Schlag, Schuss)’ aus einem hypothetischen dtir. **zinggn* ‘markieren, zeichnen’ ist nach dem Eingeständnis der Autoren “nur eine vage Vermutung” (385). Sie darf aber gleichwohl als etymologischer Streifschuss gewertet werden, falls das Wort aus demselben bair. *zicken* adaptiert ist, das auch *(a)ziché* begleitet und beeinflusst hat (nach der hier vertretenen Meinung ist *(a)ziché* nicht entlehnt, sondern Teil des romanischen Erbes, s. oben *zinch*). Die Bedeutung von *zinghiné* ist exakt die in Schmeller 2, 1082 s.v. *zicken* ‘mit schnellem, kurzem Stoß berühren’ beschriebene: “die Kugel hat den Kegel nicht getroffen, sondern nur ein wenig gezickt” (ebd.); vgl. ferner *zick!* ‘Ausruf bei einem leichten Schlag’ (2, 1080). Die Nasalepenthese im Ladinischen ist unschwer als Familienähnlichkeit mit *zinch*, *zingolè* zu verstehen.

ziplé als Spross einer onomatopoetischen Wurzel **tsipp-* hat in der Tat mehr für sich als die S. 386 vorgestellten Alternativvorschläge, doch sollte sich mit einer lautsymbolischen Basis auch eine Inhaltsvorstellung verbinden lassen. In anbetracht von Colle *zìpol(a)* ‘briciola’, ufass. *zipolar* ‘zerstückeln’, *zipolá* ‘Schmarren’, bdnr. *zipla* ‘Schnitte, Span’, gros. *zìpula* ‘scheggio, scaglia’ zeichnet sich auch für unser **tsipp-* dasselbe nominale (indirekt auch verbale) Konzept ‘Teilchen, Schnipsel’ ab, das wir schon beim Typ **t(s)ikk-* (s. oben *zinch*, *zingolé*) kennengelernt haben. Auch die konsonantische Variation von **tsikk-* zu **tsipp-* ist uns schon von *tacca* vs. *tappa* her bekannt. Die Diminutivbildung **tsipol* (zum Suffix vgl. it. *briciolo*, *truciolo*) muss allerdings recht früh erfolgt sein, so dass sie sich über einen Großteil der Cisalpina ausbreiten konnte (vgl. AIS II, 226). Unklar ist die Zugehörigkeit von aven. *cìgol* in *far cìgoli* ‘minuzzare il legno’ (Frey 1962, 129) zu unserem Typ *ziplé*, solange nicht die Geschichte von ostalpinem *zigolar*, z.B. ofass. *zigolèr*, altoagord. *zigolá* ‘bruciacchiare’ aufgedeckt ist.

zite ‘heikel’ aus mhd. *sittec* ‘gesittet’ macht lautliche Probleme, denn wir hätten dann lad. **jite* zu erwarten. Der Langvokal von mar. *zîte*, falls nicht analogisch bedingt, scheint stattdessen eine Basis **tsíet-* zu fordern, die erst noch zu identifizieren wäre. Einen anderen Weg bietet der Vorschlag von Craffonara, der von mhd. *ze sittec* ‘zu sittsam’ ausgeht (vgl. Ladinia 19 / 1995, 38, Anm. 59).

zopa wird mit Hubschmid auf ein vorlateinisches **TSUPPA* zurückgeführt, doch auf welches mediterrane, sorotaptische oder sonstige Substrat sollten dann ampezz. *tòco* ‘piccolo colle, dosso’, bdnr. *zoc* ‘Büschel’, *zocca* ‘Heuhaufen’, lomb.-ven. *top(a)* ‘zolla, piota’ (DEG 905), it. -dialektal *tappa* ‘zolla erbosa’, *tappo* ‘rialzo di terra’ (DEI 5, 3716) zurückgehen? Zumindest scheint die S.31 angesprochene “typisch vorindogermanische Variation im Vokalismus und/oder Konsonantismus” nahtlos in den Bereich der expressiven Lautschöpfungen und -abwandlungen überzugehen, so dass der Versuch, vorlateinische Etyma im Sinne deutlich konturierter Einzelwörter zu rekonstruieren, als wenig aussichtsreich erscheint; vgl. auch anschließendes *zot*.

zot ‘hinkend’ stellt sich als bloße Lautvariante des Typs *zop* dar, wie am besten das Studium der AIS-Karte I, 192 verdeutlicht. Dieser ist durch z.B. bdnr. *ziep*, *zop*, it. *zoppo*, aokzit. *sop*, span. *zopo* weiträumig vertreten, also primär gegenüber *zot*. Somit erübrigt sich die S. 396 vorgenommene isolierende Anbindung von *zot* an ein “mediterranes” **čott* ‘Klumpen’.

züfa ‘Haarschopf’ dürfte zugleich die Basis des zum eigenen Lemma erhobenen *züfa* ‘Rauferei’ sein, vermutlich mit einem früheren **ciüfé* ~ *züfé* ‘acciu-fare, azzuffare’ als Bindeglied, wie es durch frl. *zufâ*, bdnr. *tschüffer* ‘packen’ suggeriert wird. Somit werden auch it. *zuffa* und *ciuffo*, ven. *zufo* gleichen Ursprungs sein. Zur anzunehmenden Metonymie ‘Schopf’ > ‘am Schopf packen’ > ‘raufen’ vgl. auch gad. *patina* ‘Haarzottel’ und *gni ales patines* ‘sich in die Haare geraten’. Schwerer zu entscheiden ist die Frage, ob auch *züfa*, grd. *zuf(i)a* ‘kleines Anwesen’ hierhergehören, etwa über die metaphorisch-pejorative Bedeutung ‘Büschel, Handvoll (Besitz)’. Die S. 401 erwogene Herleitung aus mhd. *schupfe* scheidet hingegen aus, hat doch schon die Vorstufe abair. *scupfa* mit unverändertem Inhalt als Basis von lad. *scofa* gedient, und diese Korrespondenz von bair. *schupfe* und lad. *scofa* blieb den Sprechern zu deutlich bewusst, als dass sie *schupfe* daneben mit ganz anderer Bedeutung nochmals entlehnt hätten.

züla ist wohl aus dtir. *zull(e)* adaptiert, doch dieses wiederum ist entlehnt aus ven. trent. *zurla* (Schneider 1963, 122; Gsell 1992, 160).

zumf [richtig: **zunfe**, mar. *zunfo*] ‘Stummel’ darf nicht getrennt werden von ven. frl. *zonf(o)*, *stonfo* ‘monco’, zumal ja grd. *zonf* ‘verstümmelt’ und *zumfon*, -*fidl* ‘manuell ungeschickt’ das adjektivische Bindeglied darstellen, und nicht

weniger auch die Varianten mit *-p*: grd. *zomp* ‘an Armen oder Händen gelähmt’, ofass. *zomp* ‘debole, fiacco’, ufass. *zomp* ‘lahm, verstümmelt’, vgl. auch frl. *zònf* ~ *zòm̃p* ~ *ciòm̃p* ‘monco’. Prati (1968, 66) möchte dagegen ven. *zonfo* mit *stonfo* ‘bastone’ auf dt. *Stumpf* zurückführen, was dem hier gezeigten Variantengefüge aber nicht gerecht wird. Und dieses ist noch nicht einmal ausgeschöpft, denn das Oberfassanische besitzt auch noch ein *cionch* ‘monco’ und baut so die Brücke zu unserem letzten Lemma:

zunché bildet zusammen mit bdnr. *tschuncar* ‘schneiden’, frl. *zonciâ* ~ *cioncâ*, ven. *zoncar(e)*, ait. *cioncare* ‘troncare’ ein recht ausgedehntes ‘italoromanisches’ Areal. Neben (oder hinter) dem Verb steht ein Adjektivtyp, der durch it. *cionco* ‘monco’ ebenso repräsentiert wird wie durch unser fass. *cionch*, bdnr. *tschunc* ‘abgeschlagen (fig.)’ und der auch in frl. *zon-*, *cioncolâ* ‘tagliare, scapezzare’ als Basis enthalten ist. Soll man nun die beiden Typen *cionch* und *ciomp*, *zomp* getrennt halten oder sie in letzter Instanz ein und demselben expressiven Nukleus zuordnen? Die Lautseite legt eine gemeinsame Wurzel nahe, während sich inhaltsseitig die weitere Frage auftut, ob *čonk-* im Kern an einen Verbalbegriff des Abhauens geknüpft ist oder an dasselbe adjektivische Konzept wie *čomp-*, nämlich ‘lädiert, verstümmelt’. Für das letztere spricht der Parallellfall lat. *truncus* ‘verstümmelt’, der dem Verb *truncare* offenbar vorausgeht (Ernout/Meillet 704). Dass hingegen *cioncar(e)* eine “onomatopoetische” Abwandlung von *troncare* sein soll (S. 706), ist aus der Luft gegriffen: ein vielgebrauchtes lateinisches Wort wie *truncare* kennt eben nicht dieselben Formen der Lautvariation, wie sie für nicht belegte ex pressive und lautsymbolische Basen charakteristisch ist. Lat. *truncare* hat höchstens das Modell geliefert für die mögliche Abwandlung von **čomp-* zu **čonk-*; vgl. aber auch *zampa* ~ *zanca* (s. dort).

Weitere Addenda et Corrigenda:

S. 1: Ergänze mar. *s’an tabaché* ‘sich davonmachen, sich verziehen’, aus einem von Piemont bis Triest verbreiteten *tabacar(se)* ‘camminare, svignarsela’ (Doria 1980, 712, 1016; DEG 872). -Buch. *tabach de mont* ‘tasso barbasso’ steht in einer Reihe ähnlicher Namen für Pflanzen, deren getrocknete Blätter als Surrogat für Schnupf- oder Rauchtobak dienten, vgl. DEG 872. - **S. 2:** grd. *rabar* lies *tabar*. - **S. 5:** surs. *slavau* lies *clavau*, obereng. *talvo* lies *talvò*, gadert. *tubladél* lies *tabladel*. - **S. 6:** *tacè*, *-enè* ‘klatschen, plätschern’ hat als Schwesterformen *tòc*, *tocenè* (im EWD S. 115f., ohne Querverweis), aber auch das S. 132 fehlende gad. *torcenè*, grd. *turcené*, ufass. *torcenar* ‘insudiciare, mescolare’, aus dtir. *tartschn* ‘im Schmutz wühlen’, Schatz 2, 629. Das in Martini angeführte *tochrnè* = *tochernè* ‘preparare male un cibo’ hingegen scheint auf dtir. *tagg(e)l(e)n* ‘herumwühlen’ (Schatz 2, 625) zurückzugehen und sein *-r-* von *tocerè*, *torcenè* zu haben. - **S. 7:** In den fehlenden Artikel *tach²* ‘Fleck’ sind aufzunehmen buch.

tach ‘appezzamento, riquadro’ und *tacolé* ‘sciogliersi della neve lasciando chiazze’. - **S. 9:** gad. *tak/n, tacu/n* lies *tachín, tacuín*. - **S. 16:** Zu *taié* ergänze fass. *táa* ‘trinciapaglia’ (S. 15 dafür entbehrlich), gad. *intaié* ‘schnitzen’, *taiarin* ‘Schneidbrett’ (Fr. Pizzinini), grd. *ntaiëda* ‘Berggrat, Felsschneide’. - **S. 23:** Ergänze mar. *tabarel* ‘Geräteschuppen’ aus **tambarel*.- Fass. *tamoscé, tamúschie* ‘schlechte Hütte; wucherndes Gestrüpp’ scheint mit karn. *ciamosse* ‘porcile’, afrl. *tamòs* ‘porcile’ (NPirona 1400) verwandt, vielleicht auch mit frl. *tabòc, taboghe* ‘capanno’, ven. *tambucio, -usso*, it. *stambugio*, alle unklarer Herkunft (vgl. Doria 1980, 820; DELI 6, 1265 sowie frz. *cambuse* (daraus dt. *Kombüse, Kabäuschen*), span. *tabuco* ‘Elendsbehausung’). Die im EWD getroffene Zuordnung zu *támar* ist also problematisch. - **S. 25:** Ergänze mar. *tamëisc* (Videsott/Plangg); die Variante *tám(e)sc* bei Martini ist (heute) ungebräuchlich. - **S. 27:** *tanerle* lies *tamerle*; ergänze buch. *tamòc* ‘povero grullo’. - **S. 28:** Ergänze mar. *tanfé* ‘dämpfen, dünsten’. - **S. 29:** Ergänze mar. *tempèsta* ‘Gewitter’. - **S. 31:** Ergänze gad. *intanè*, grd. *ntané* ‘sich einnisten’. - **S. 39:** Ergänze mar. *tarené*, grd. *ntarené* ‘Schnee mit Asche bestreuen’. - **S. 42:** Grd. *tarz* ‘Dachs’ scheint ähnlich wie in (*dé*) *arta ~ ahta* ‘beachten’ aus mhd. *achte* einen bairischen ach-Laut durch uvulares -r- wiederzugeben. Diese Erklärung setzt freilich voraus, dass zur Zeit der Übernahme (a) bair. *tachs* mit -χ- gesprochen wurde, (b) das Grödnische damals einen dem -χ- entsprechenden Laut besaß, gleich ob für das /r/ oder ein anderes Phonem. Für (a) spricht die Schreibung *dachs* gegenüber z.B. *dacksn* ‘Taxen, Baumreiser’ in Schmeller 1, 482. - **S. 48:** gad. *taviaöl, tuàdia* lies *tavaiöl, tuaia*. - **S. 51:** *téciora* (Catalogus Bartolomei *terciora*) ‘Ameise’ als Ableitung von *tec* ist ebenso unmotiviert wie der Gedanke “irgendeiner Beziehung zu *Tatzelwurm*” belustigend. Es darf also weiter gerätselt werden, denn auch it. *cutérsola* ‘specie di formica’ (DEI 2, 1198) müsste erst noch für Nordostitalien nachgewiesen werden. - **S. 53:** *tëiss* lies *tëis* und ergänze fass. *se entesir* ‘saziarsi’. Ebenso ist S. 90 *tissl* richtig *tis(e)l* zu schreiben. - S. 64: zu *tera* ergänze gad. *intarè* ‘mit Erde bestreuen’, während mar. *tarené* und Konsorten (vgl. oben zu S. 39) von *tarëgn* abgeleitet sind. - **S. 79:** Ergänze bad. *tataçiora*, mar. *tëtaçiora* ‘Küchenschelle, *Pulsatilla vernalis*’, offenbar aus *tëta de çiora*. - **S. 81:** Zu *tichiné* gehört auch fass. *tica* ‘puntiglio, ripicca’, identisch mit frl. *t(r)iche* ‘dasselbe’. - **S. 86:** *timpl* besitzt auch die Variante *tumpl* ‘piccolo stagno’ (Martini). - **S. 92:** Ergänze mar. *tizun* ‘Kien-span’, mar. *tizadú* ‘Aufhetzer’, buch. *tizada, tizadou* ‘attizzamento, -toio’. - **S. 95:** Ergänze mar. *tlât* ‘Hufnagel; Kaulquappe’ (wegen der Farb- und Formähnlichkeit). - **S. 97:** Zu *tlanca* ‘Streiterei’ ergänze mar. *tlanchernadura* ‘Raufbold’, zu einem Verb **tlancherné*, das wie auch grd. *tlacherné* ‘klopfen’ mit seiner Suffix-erweiterung bairisch wirkt; ein passendes deutschtirolisches Wort fehlt aber in Schatz (vgl. *glanggern* ‘schlottern’). - **S. 98:** *tlaparëc* ist kontaminiert aus *tlap* und *pastorëc*. Gad. *tlapun*, buch. *clapon* ‘Rundholz’ gehören zu *tlap* ‘Längenmaß für Stämme’, während das Semem ‘Nähfaden’ von fass. *chiap* zu konfrontieren ist mit gad. *stlop*, buch. *sclop* ‘dasselbe’ (vgl. EWD 6, 432; Gsell 1991, 153). -

S. 101: Zu *tlea* ‘Leite, steiles Wegstück’ gehört auch das von Fr. Pizzinini verzeichnete oberbad. *tlô* ‘para érta’ (dazu der ON *Tlô d’Altin*), das wie *tlea* auf die Vorstufe **cleva* zurückgeht, vgl. oberbad. *ćianô* neben mar. *ćianea*, beide aus **ćiane(v)a*. Das nur bei Martini verzeichnete *tlèca* ‘costa di monte’ ist hingegen nirgendwo einzuordnen. - **S. 112:** Ergänze gad. *se destlotè* ‘Haare entwirren’ und das Antonym *intlotè*, im unteren Tal auch *se stluté jö* ‘sich kämmen’, ferner fass. *chiòterna* ‘chioma arruffata’, alle zu alad. **clota* ‘Zottel’ oberdeutscher Herkunft, vgl. Gsell 1991, 153f.; 1992, 140. Zu dem dort (und vom EWD) angeführten bair. *klatte* ‘Schmutzballen am Fell’ ist hinzuzufügen dtir. *glotte, gloute* ‘Haarzottel’ (Schatz 1, 143) als genaue Entsprechung von lad. *tlotà*. Das deutsche *Klette* ist hingegen an buch. *clòtene* ‘specie di erbaccia’ unbeteiligt, denn dieses weist wie auch fass. *chiòterna* das unbetonte Pseudosuffix *-ena* auf, vgl. gad. *flòtena, termena*. - Ebenfalls auf S. 112 werden grd. *tlònca* ‘ungeschicktes Weib’, buch. *clonca* ‘ragazzona’ mit dem im oberdeutschen Raum unbekanntem *Klunte* ‘liederliches Weib’ etymologisiert; richtig ist dtir. *glangga* ‘nachlässig ges Weib; schlaksiges Mädchen’ zu *glanggern* ‘schlenkern’ (Schatz 1, 239). Davon getrennt zu halten sind buch. *clonton* ‘ragazzone tarchiato e rozzo’, Colle S. Lucia ‘ragazzo grosso e pigro’, die zu erklären sind als Metaphern zu altoagord. *čont, čonk* ‘pezzo di legno’, fass. *chiont* ‘gambo del cavolo’, frl. *c(l)ontine* ‘stanghetta, spranga’. - **S. 115:** *tòsc* lies *tòtsh*, nach heutiger Schreibnorm *tòc*. - **S. 119:** Der Plural von *tóch* ist *tóc*, nicht *tóc* und das Wort wird auch geläufig adverbial gebraucht, so in *da tóch, tigní tóch, tóch dlungia* ‘dicht daneben’; vgl. auch oben s.v. *tóch*. - **S. 121:** Ergänze mar. *tófa* ‘Ahnung, Witterung’, ufass. *tófer* ‘stinkend, dunstig’. - **S. 124:** Ergänze ofass. *tolp* ‘minchione, scemo’. **S. 137:** Das fass. buch. ampezz. altoagord. *tornichè* ‘tornante’ kehrt wieder in lombard. *tornichè* ‘via a giravolte’ (DEI 5, 3831). Da frz. *tournequet* nur in den Bedeutungen ‘Drehkreuz, Knebel u.ä.’ belegbar ist (vgl. FEW 13.2, 57f.), muss wohl ein alpinprovenzalisches *tournequet, tournâou* ‘route en zigzag’ (FEW ebd.) sich längs des *arco alpino* (die *pianura* scheidet aus sachlichen Gründen aus) nach Osten ausgebreitet haben. - **S. 145:** Zur Basis *tir-* ergänze gad. grd. fass. buch. *tir(o)* ‘Wurf-, Schuss(weite) etc.’, entlehnt aus it. *tiro*, sowie gad. *tirënt* ‘teuer’ (Pizzinini/Plangg, Martini), endoladinische Bildung wie gad. *mangënt* ‘schmackhaft’, und fass. *tiron* ‘dolore acuto’ (vgl. dt. *Hexenschuss*). Zum Allomorph *trat-* sind nachzutragen fass. *tratói* ‘fionda’, buch. *traton* ‘strattone’; unklar sind Bildungsweise und Zugehörigkeit von ofass. moen. *tratumèr, -ar* ‘prolificare’. - **S. 146:** Der oxytone Typ *intrá* ‘tra’ reicht von Fassa bis Friaul und wird daher ursprünglich auch gad. grd. buch. *tra* zugrundegelegt haben. Das ladinische Wort ist dann als Kompositum aus INTRA und AD oder AB entstanden. - Ergänze ferner s.v. *trabecola* ufass. *trabochet* ‘Schlinge; Falltür’, moen. *trabuchèl* ‘trabocchetto’. Davon kaum zu trennen ist auch ufass. *trabóca* ‘verfallenes Haus’, das sich aber auch mit dem oben zu S. 23 besprochenen fass. *tamoscé* und verwandten Ausdrücken wie frl. *taboghe* ‘capanno’ zu berühren scheint. - **S. 149:** Ergänze ofass.

dragác ‘carriola senza sponde’, mit sonorisiertem Anlaut wie in lad. *sdraié*, mar. *sdrané* (Gsell 1996, 233; 1991, 130). - **S. 153**: Buch. *tracheté* ‘correre con fracasso’ ist von *traghët* zu trennen (Bedeutung!) und wohl lautmalenden Charakters, vgl. altoagord. *trák(ete)* ‘voce imitativa di colpo improvviso’, frl. *trapeâ* ‘camminare con fatica’. - Ergänze *traní* ‘Blitz’ (bisher von keinem Wörterbuch erfaßt, obwohl mehrmals belegt und immer noch verwendet). - **S. 155**: Neben ufass. *trápola* verzeichnet Rossi auch *trácola* ‘Gerümpel’. - **S. 159**: *straportè*, grd. *strapurté* ‘vertragen; umkippen’ ist keine Nebenform des Italianismus *transportè*, sondern mit ladinisch-venetischem *stra-* ‘ver-, miss-, über-’ präfigiertes *portè*, dazu grd. *straport* ‘Dachüberstand’. - **S. 164**: *traver(e)s* ist nicht Adjektiv, sondern Adverb oder Substantiv ‘Querlage’ (Videsott/Plangg) und hat, mit Anlehnung an *trao* ‘Balken’, die im EWD nicht registrierte Ableitung *traossagn* ‘Querbalken’ hervorgebracht. - **S. 169**: Ergänze mar. *tredabl* ‘Schlagholz der Mühle’ (heute mit der bezeichneten Sache obsolet), umgebildet aus *-re*, *radabl* ‘Ofenkrücke’ < RUTĀBULUM, vgl. Fr. Pizzinini 46, 50 sowie altoagord. *redábie* ‘tirabrace; attrezzo usato nel molino per attrarre la farina dal deposito’. - **S. 170**: Ergänze gad. *travo* f. ‘trave del soffitto’ (Martini), buch. *travadura* ‘travatura’, ofass. *traujél*, ufass. *travijel* ‘scaffale’. Mar. *tramadöra* kommt wie grd. *tram* aus dtir. *trâm* ‘Balken’ (Schatz 1, 132); vgl. auch bdnr. *troma* aus alem. *trâm*. - **S. 173**: Ergänze grd. *treiter*, buch. *treter* ‘Trittmesser, coltello da fieno’. Grd. *tretlé* ‘furzen’ gehört natürlich nicht hierher, sondern geht auf dieselbe, noch aufzufindende Grundlage zurück wie ofass. *trechièr* ‘scoreggiare’, bdnr. *tretlar* ‘furzen’; dtir. und schwzdt. *trettlen* bedeutet ‘trippeln’. - **S. 181**: Statt *tròcht*, *tròchter* lies *troht*, *trohter*. - **S. 184**: Ergänze bad. *trëmol* ‘alfer, Zitterpappel’ (Fr. Pizzinini 56), buch. *trâmoi*, ampezz. *trëmui* ‘spillone con lavori di filigrana’; vgl. dazu ofass. *tremolanti* ‘spille di filigrana’. - **S. 185**: Ven. *trepo* ‘cricca; truffa, intrigo’ ist von *trô* wie von *trëbe* zu trennen, denn es ist zu *trepar* ‘tanzen, Kurzweil treiben’ gebildet; zur Bedeutungsentwicklung vgl. it. *trescare* und *tresca*, letzteres mit denselben Inhalten wie *trepo*. - **S. 191**: Zu buch. *teriòl* ergänze *trio-lé* ‘andare a zonzo’, auch altoagordinisch. - **S. 194**: Ergänze buch. *tovèi* ‘macchie d’erba sotto le rocce’. - **S. 196**: *tule* ‘Schafbock; betrunken’, dazu mar. *tula* ‘Rausch’ richten sich auch inhaltlich nach dtir. *tull* ‘Stumpf; hornloser Widder; Rausch’ (Schatz 2, 666); *tula* ist nach dem Normalwort *cioca* gebildet. Ist hierher auch buch. *zul* ‘con le corna piegate indietro’ zu stellen? - **S. 197**: Neben fass. *túmech* steht auch *tújech* ‘umido, putrido’, ein Mischling aus *túmech* und *mújech* ‘dasselbe’. - **S. 199**: Ergänze grd. *tumpurán* ‘Gemisch’, *tumperjé* ‘panschen, mischen’, das selbst ‘gemischt’ ist aus *tumpré* und Verben wie *malterjé*, die morphologisch it. *-eggiare* entsprechen; einzufügen ist weiterhin mar. (*mëssa de*) *tomporanza* ‘Wettermesse’, das semantisch von it. *temperanza* ‘Schonung, Mäßigung’ wie auch von *tempo(rale)* ‘Witterung, Gewitter’ her motiviert ist. - **S. 201**: Zu *tunco* ergänze bad. *tunché ite* ‘mergo’ (Cat. Bart.) sowie grd. *donco* ‘Tunke’. - **S. 212**: Buch. *desgalufé* ‘slombarsi’ ist kontaminiert aus **desufé* und dem altoa-

gord. noch vorhandenen *desgaloné* ‘lussare, slogare’, zu *galon* ‘anca, fianco’, fass. *galón* ‘coscia, fianca’, das im Osten bis Erto *galon* ‘femore’ reicht (NPirona), im Westen bis ins Bündnerromanische (*chalun*), mit Ausläufern in der Padania und der Toskana; der Typ setzt offenkundig ein spätlat. belegtes GALUS (COXAE) fort, vgl. REW 1523; DRG 3, 202; Tagliavini 1926, 117. In den Südtiroler Tälern ist das Wort ansonsten durch das bair. *huf* (EWD S. 212) ersetzt worden. - **S. 221:** *uncia* braucht für sein *ú* keine “Beeinflussung durch *un*” (Semantik!?), da im Gadertal *ó* vor Nasal + Konsonant geschlossen wird, vgl. *punt*, *unje*, (*a*)*undla*. - **S. 228:** Die Formen des Substantivs bad. grd. *unghënt*, mar. *angont*, buch. *inghent*, fass. *onghent* fehlen im Artikel *unje*, obwohl im Kommentar von erbwörtlichen Fortsetzern von UNGUENTUM die Rede ist. Neben sicher autochthonem *untöra* wirkt aber *unghënt* eher wie eine alte Entlehnung aus padan. *on-*, *unguento* (hieraus jedenfalls fass. *unguent*). Frl. *onzínt* ist heimische Neubildung zum Verb *onzi*, mit dem Suffix von *onguento*. - **S. 231:** Gad. *uré* ‘sich zur Seite neigen (Heufuder)’ ist nicht zu *üre* ‘Euter’, sondern zu *ur(t)* ‘Rand’ gebildet im Sinn von ‘zum Rand hin neigen, Übergewicht haben’. Die Erklärung, “daß sich die Last wie ein Euter herunterhängt, wenn der Wagen sich zur Seite neigt” ist dennoch nicht ohne (humoristischen) Reiz. - **S. 235:** Wenn griech.-lat. BERONIKE ‘Bernstein’ bedeutet (daraus it. *vernice*, lad. *vernisc / ornisc*), so fragt man sich, ob nicht auch mhd. *bernstein* (neben dem Synonym (*g*)*agatstein*, aus griech.-lat. GAGĀTES bzw. ACHĀTES) auf dieselbe Wurzel zurückgeht; die übliche Erklärung ist indes die aus niederdt. *bernstein* ‘brennbare Stein’. - **S. 237:** Zu *ûr(t)* ‘Rand’ ergänze *urí* ‘urt dales pertes dla trama’ (Fr. Pizzinini) - also ‘Webkante’ -, das Craffonara (vgl. Ladinia 7 / 1983, 78) auf Grund von buch. *orif*, frl. *ôr vîf* sowie it. *vivagno* auf ŌRUM VĪVUM zurückführt. - Aufs Geratewohl hat dagegen Kramer *inturlé* ‘anstoßen’ (s. oben *türlé*) zu *ûr* gestellt. Eher schon gehört das Verb zu *tule* ‘Widder’ und weist dann epenthetisches *-r-* auf. - **S. 238:** Ergänze fass. *urta* ‘aiuto saltuario nel lavoro dei campi’, als semantisches Gegenstück zu *struf*. - **S. 240:** Grd. *usé* lies *ussé* ‘hetzen (Hund)’; gad. *ausé*, mar. *aüsé* ‘dasselbe’ mit [z] gehen hingegen auf alad. **avisé* ‘lenken’ zurück, wie buch. *visé l ciân* (Gsell 1993, 117) verdeutlicht, wenn auch *ussé* sekundär den Vokal beeinflusst haben kann. - **S. 242:** Ergänze buch. *uscèra* ‘coperchio della saracinesca’. - **S. 248:** Ergänze mar. *varèdla* ‘Verwicklung’. - **S. 250:** Ergänze mar. *vaiga* ‘Wagemut’. - **S. 252:** *valz* (pl.) lies *vals*; *avalé* bedeutet mar. ‘eingetieft’, z.B. in *tru avalé* ‘Hohlweg’; die Angabe des EWD ‘weit hinten im Tal gelegen’ zu *post avalè* (Fr. Pizzinini s.v. *valá*) ist nicht zutreffend. - **S. 263:** Ergänze buch. *vané*, ufass. *vanar*; ampezz. *vaná*, frl. *vándi*, bdnr. *vannar*, alle ‘vagliare’; dazu buch. *vanú* (Adj.) ‘in forma di conca’, *vanadoura* ‘cassetta di legno’. - **S. 264:** grd. fass. *vintlana*, *ventolana* ‘Windhalm, Art Gras’ stehen neben frl. *ventolane*, it. *ventolana*, aus spätlat. *VENTILĀGO, das nach dem Muster von PLANTĀGO ‘Wegerich’ zu VENTILĀRE gebildet ist (vgl. DEI 5, 4013). - **S. 266:** *Bachlauf* lies *Brachfeld*. - **S. 267:** *varàdi* lies *varái*. - **S. 271:** Ufass. *var-*

car ist nicht Erbwort wie *varear*, sondern entlehntes nordit. *vargar* bzw. standardit. *varcare*. - **S. 272**: Ergänze grd. *dlavéa* sowie ofass. *vèa* 'vaiolo', direkt aus lat. *VARIA oder eher aus alad. **vaira* als Rückbildung zu **vairola*, das in modernem fass. *vaola* vorliegt. - **S. 275**: *vascél* bedeutet in verschiedenen Dolomitenmundarten (z.B. im Gödnischen) auch 'Krautbottich', so dass man versucht ist, gad. (*di-*, *jo-*) *scél* 'Art Gemüse aus Rübenkraut' als Ellipse von *craut de vascel* zu erklären. In Betracht kommt aber auch eine Ableitung **viscel* von *viscia* (s. dort). - **S. 294**: *vér* lies *vére* 'alt'. - **S. 295**: Ergänze ufass. *verép* 'erba che non viene falciata'; zum Suffix vgl. Hubschmid 1950, 340f. - Bei *vères* 'Lärm' kann es sich sowohl um den Plural von *vèra* als auch um das **S. 300** angeführte *ver(e)s* 'Geräusch' handeln; letzteres scheint aus diesem Grund auf den Inhalt von *vèra* 'Lärm, Geräusch' eingewirkt zu haben. - **S. 298**: Ergänze grd. *viercëtla* 'Blindschleiche' (Usc di Ladins 1.6.86, 27); statt moen. *svericar* lies *sverciar*. - **S. 302**: Ergänze bad. (*in*)*ver* 'impede me' (Fr. Pizzinini), d.h. 'an meiner Stelle' und wohl umgedeutet aus 'mir gegenüber', entsprechend frl. *inviars di mè*. - **S. 303**: *svergoné* lies *svergogné*. **S. 304**: gad. *dodanza* bedeutet 'Schamgefühl', *vergogna* 'Schande', der Unterschied ist also semantischer, nicht stilistischer Natur. - Der Typ *svèrgol* 'krumm, verzogen' bildet in EWD 6, 505 ein eigenes Lemma, wird dort aber gleichfalls mit dem FEW (14, 505) aus lat. VIRGULA hergeleitet, was semantisch zweifelhaft ist; vorzuziehen scheint eine Anbindung an ven. (*s*)*travèrga* 'travago, traverso' (Prati 1968, 193), dieses zu *vargar(e)*. - *vërje* 'aufrichten' ist identisch mit *a(r)vërje* (EWD 1, 184) und daher hier als Lemma überflüssig. - **S. 307**: *verc* lies *vërc*. - **S. 308f.**: grd. fass. *versura* 'Obst, Gemüse' wird man eher zu *verza* bzw. it. *verzura* stellen als zu *vërt*, *verdura*. - **S. 310**: Zu *vësc* ergänze gad. *viscëtores* (*vësc-ët-ores*) 'Tratschereien'. - **S. 313**: Gad. *via* in Wendungen wie *via pura*, *daviache* (heute durchweg zu *dèache* kontrahiert, das im EWD fehlt) ist Venetismus bzw. Italianismus, im Unterschied zu heimischem *ía*. - **S. 319**: Ergänze buch. *ujelé* 'attirare uccelli', *ujelam* 'uccellame', zu ven. *osel(o)*, *-ar*, *-am*, und neben erbwörtlichem *ucel* stehend. - **S. 323**: moen. *vognola* lies *vignola*; zu dessen Nebenbedeutung 'buona sistemazione, impiego' vgl. frl. *vignòle* 'affaire lucroso', Variante zu *lignole* 'filza, treccia di commestibili'. - Ergänze gad. *vigna mata* 'Alpenrebe, Clematis vitalba' (Fr. Pizzinini 60). - **S. 328**: gad. *ji a (fá) vila* 'Plauderstündchen halten' ist Lehnübersetzung von bair. *ins Dorf gehen* (Schmeller 1, 539); bei ufass. *vea* 'Heimgarten' hat sich *vea* 'Feierabend' (gad. *vëies*) mit eingemischt. - *vilin / velin* 'umzäunte Wiese, Pferch' ist aus semantischen Gründen wohl nicht zu VILLA, sondern zu OVILE zu stellen (vgl. Craffonara 1998a, 89, Anm. 127); es bezeichnet metaphorisch auch den Abschnitt, Absatz eines Textes oder beim Rosenkranzgebet, was im Verein mit gleichbedeutendem grd. *tlusél* 'Licht wirft auf' gad. *stligüc* 'dasselbe', in EWD 6, 430 blindlings zu ELIGERE gestellt: Das Altladinische hat nach Ausweis des St. Ulricher Hofnamens *Stlujuc* (1288 *Glusitsch*) ein **clüsic* 'Pferch, umfriedete Fläche' besessen, als Diminutiv zu **clüsa*, vgl. daneben **clüsüra* > *tlisöra*, *tle-*

sura, **clüsel* > *tlusél* und zum Suffix buch. *Retic* < *RUPT-ĪCIU. Dieses **clüsic* wurde dann wohl später nach dem Partizip **sclüt* ‘geschlossen’ zu **sclütic* und zuguterletzt *stligüic* umgestaltet. - **S. 338**: *porcál* lies *porcél*; *spëinja* lies *splëinja*. - **S. 344**: Ergänze mar. *viziûs* ‘lasterhaft’, gad. *vizié* ‘verzärteln’ (Usc di Ladins 1.3.85). - **S. 348**: Die Grammatik von Nikolaus Bacher alias Micurá de Rû ist nunmehr veröffentlicht in Ladinia 19 (1995). - **S. 351**: Buch. *zonché* (*via*) gehört nicht zu *zachè*, sondern zu *zunchè* (**S. 405**); bei grd. *zanché* ‘reißen, zerren; beissen’ mag sich *zunché* mit eingemischt haben. - **S. 355**: comel. *zandèi* ‘scialle di seta’ ist mit *záindli* ‘Klößelspitzen’ nicht verwandt, sondern gehört neben frl. *zendâl*, ven. *zendá* ‘zendado’; dieses umsuffigiert aus griech.-lat. SINDON ‘Art leichter Stoff’ (vgl. REW 7935; NPirona 1305; Prati 1968, 205; DEI 5, 4111). Nach dem FEW (11, 462) ist das Wort von Oberitalien aus im 9.-10. Jh. nach Frankreich gewandert (von daher aokzit *cendal*, -*dat*, afrz. *cendel*). - **S. 360**: Grd. *nzapé*, buch. *zapé* ‘treten’ gehören nicht zu *sapé*, *zapé* ‘Erde hacken’, sondern zu ampezz. *zapá*, agord. *zapé*, frl. *sapâ* ‘calpestare, calcare’ und damit zur Familie von *zaporè* (s. dort) und *ciap*. - **S. 362**: Ergänze buch. *zaradou* ‘logoratore’, grd. *zaron*, Augmentativ zu *zér*, besonders in *de n zaron* ‘um ein großes Stück’; weiterhin grd. *zéra* ‘Zank’ und von daher wohl auch ofass. *zère* ‘urlo, grido’. - **S. 366**: Buch. *cedé*, *zedé* (*de*) ‘essere sul punto di’ kann mit seiner Bedeutung keine Variante von gad. *zéde* ‘cedere’ sein, sondern steht natürlich neben gad. *ciodè*, grd. *ciudé*, fass. *cedèr* (EWD 2, 189), das in Gsell 1997, 148 gedeutet wird als altes Wanderwort aus der Frankoromania, näherhin afrz. *cuidier de* ‘beinahe tun’, das im Frankoprovenzalischen und anderen Dialekten metathetisch zu *cjudar* wurde (vgl. FEW 2.1, 840). - **S. 372**: Ergänze gad. *zartidl* ‘Weichling’, mar. *zercé* ‘zähmen; verzärteln’. - **S. 373**: So wie eine Reihe von Ausdrücken der Fuhrmannsprache aus dem Bairischen in die angrenzenden romanischen Sprachräume gedrungen ist (z.B. *hott* vs. *bist*, *Tritt!*), so klingt umgekehrt das dtir. *hess z’ruck* ‘halt, zurück!’ verdächtig nach dem ladinischen und padanischen *zess(a)!*, frl. *cèss(e) indaûr!* als Kommando “per far rinculare i buoi” (NPirona 118). - **S. 397**: Gad. *zóghe*, mar. *zogo* ‘Zuber’ würde man am liebsten direkt auf ein (älteres?) pustertalisches **zôwo* statt *zûwo* (Schatz 2, 734) zurückführen, dessen Labial bei der Adaptation durch hiatverhinderndes -g-ersetzt worden wäre. - **S. 393**: Zu *zopa* ergänze bdnr. *zocca* ‘Heuhaufen’. - **S. 403**: Ergänze mar. *zima* ‘Kübel, Butte’.

*

Bibliographie

(Supplement zu Ladinia 13 (1989) - 20 (1996))

- Antonioli, Gabriele / Bracchi, Remo : *Dizionario etimologico grosino*. Grosio 1995 [DEG].
- Belardi, Walter: "Doi paroles de ravisa céltiga tl gherdëina: *toch y tucë*", in: Ladinia 8 (1984), 117-121.
- Bernardi, Rut / Decurtins, Alexi / Eichenhofer, Wolfgang / Saluz, Ursula / Vögeli, Moritz: *Handwörterbuch des Rätoromanischen*, 3 Bde., Zürich 1994 [HWR].
- Blasco Ferrer, Eduardo: "La mano sinistra in ladino e il problema dell'interferenza linguistica", in: Archivio per l'Alto Adige 86 (1992), 27-38.
- Braune, Wilhelm: *Althochdeutsche Grammatik*. Bearbeitet von Hans Eggers. Tübingen ¹⁴1987.
- Craffonara, Lois: „Vicus – villa und curtis im Gadertal mit Ausblicken auf die angrenzenden Täler. Neue Aspekte der Besiedlungsgeschichte“, in: Ladinia 22 (1998a), 63-162.
- Craffonara, Lois: „Die Grenze der Urkunde von 1002 / 1004 im heutigen Ladinien“, in: Ladinia 22 (1998b), 163-259.
- Frey, Hans-Jost: *Per la posizione lessicale dei dialetti veneti*. Venezia 1962.
- Goebel, Hans u.a.: *Atlant linguistisch dl ladin dolomitich y di dialec vejins*. 1^a pert. 7 Bde. Wiesbaden 1998 [ALD-I].
- Gsell, Otto: Besprechungsartikel zu EWD Bd. VI, in: Ladinia 20 (1996), 225-260.
- Gsell, Otto: "Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum", in: Ladinia 21 (1997), 135-151.
- Gsell, Otto: "Von Windeiern und Weicheiern: Die Schicksale von lat. APALUS in der cis- und transalpinen Romania", in: Vox Romanica 58 (1999), 113-123.
- Hubschmid, Johannes: "Zur Charakteristik der Mundart des Fassatals", in: Zeitschrift für Romanische Philologie 66 (1950), 338-349.
- Hubschmid, Johannes: "Wörter vorindogermanischen Ursprungs zur Bezeichnung von Höhlen in den Ostalpen und ihre Beziehungen zum mediterranen Substrat der Romania und angrenzender Gebiete", in: *Sive Padi Ripis Seu Propter Amoenum. Festschrift für Giovan Battista Pellegrini*. Hrsg. Johannes Kramer. Hamburg 1991, 135-174.
- Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/New York ²³1999.
- Knobloch, Johann: "Gallolat. *tucca* und ladinisch *tocia*", in: Die Sprache 4 (1958), 108-110.
- Morlang, Angel: *Vijins*. Românn. San Martin de Tor 1992.
- Pellegrini, Giovan Battista: "Alcune denominazioni del <montone> nei dialetti italiani settentrionali", in: Archivio per l'Alto Adige 86 (1992), 237-253.
- von Rossi, Hugo: *Ladinisches Wörterbuch. Idiom Unterfassa genannt Brak* [Ms. 1914]. Krit. Ausgabe von Ulrike Kindl / Fabio Chiochetti. Vich / Vigo di Fassa / Universität Innsbruck, 1998.
- Videsott, Paul / Plangg, Guntram A.: *Ennebergisches Wörterbuch. Vocabolar Mareo*. Innsbruck 1998.